



Ascherlunobrief



Folge 3

März 2009

61. Jahrgang



Die Hainterrasse

Neben mehreren Cafés im Zentrum unserer Heimatstadt Asch war die Hainterrasse bei Jung und Alt und auch für Besucher aus dem benachbarten Selb eine sehr beliebte Einkehrmöglichkeit. Sicher wird das vertraute Bild bei vielen Landsleuten so manche Erinnerungen wecken an frohe Stunden in der Jugendzeit, die man im Tanzcafé verbracht hat —

vielleicht auch an einen romantischen Spaziergang aus der Stadt dorthin und zurück, bei dem zarte Bande geknüpft wurden. — Kurz nach der Grenzöffnung war die Hainterrasse eine der wenigen Möglichkeiten, die die Stadt zur Einkehr bei einem Besuch der Heimat bot. Doch verlor das Lokal in den Folgejahren an Anziehungskraft. Derzeit ist in dem ansprechenden Gebäude in schöner Hanglage eine Diskothek untergebracht.

Foto: Peter Brezina

Der 4. März 1919 — Gedenktag der Sudetendeutschen

Im Gedenkjahr 2009 jährt sich das Massaker des 4. März 1919 zum neunzigsten Male. Dieses für viele bedeutungslose Datum markiert für uns Sudetendeutsche den Anfang einer Tragödie bis hin zur Entrechtung und Vertreibung aus der Heimat. Der 4. März ist für uns seither der Tag des Selbstbestimmungsrechtes.

Zur Erinnerung

3,5 Millionen Deutsche in Böhmen und Mähren wurden zwischen November 1918 und Jänner 1919 gewaltsam vom Staat Österreich abgetrennt. Tschechische Truppen besetzten ihr Siedlungsgebiet, das dem künstlich geschaffenen Staat Tschecho-Slowakei eingegliedert wurde. „Den Sudeten-

deutschen war von der Prager Regierung die Beteiligung an den Wahlen zur österreichischen Nationalversammlung verwehrt worden“, schreibt Wenzel Jaksch in seinem Buch „Europas Weg nach Potsdam“. So wollten sie wenigstens beim Zusammentritt des österreichischen Parlaments ihre Stimme erheben. Die Sozialdemokratische

Osterbrief 2009

Liebe Landsleute!

Es ist kaum zu fassen, wie schnell die Zeit vergeht. Noch war nicht einmal der Fastnachtstrubel um, da gab es schon in den Geschäften Schokoladenhasen und gefärbte Ostereier. Und die Textilgeschäfte präsentierten bereits die Frühjahrskollektionen für das Frühlingsfest.

Als Christen bereiten wir uns in der vorösterlichen Bußzeit auf Ostern vor. Wie Weihnachten lässt auch Ostern unsere Gedanken heimwärts wandern. Gerade in dieser Zeit hat es in allen Gegenden des Sudetenlandes, wie ich vielen Heimatbriefen entnehmen konnte, eine Fülle von Bräuchen gegeben, welche die Fastenzeit und die Karwoche bereicherten. Manches war mir bekannt, einiges neu, aber alles, was in dieser vorösterlichen Zeit geschah, diente der Hinführung zum Fest der Feste — Ostern.

Im kirchlichen Bereich waren es die Aschenweihe (übrigens nicht nur Zeichen der Vergänglichkeit, sondern auch der Reinigung), die Segnung der ersten Blüten (letztlich noch erhalten in der Segnung der „Goldenen Rose“ am Sonntag „Laetare“), die Kreuzverhüllung oder die Palmprozession.

Im alltäglichen Leben gab es eine Vielfalt von Fastenspeisen, das Herrichten der Palmbüsche, das Verstummen der Kirchenglocken am Gründonnerstag, das Färben der Ostereier, nicht zuletzt der große Osterputz und vieles mehr.

Wenn heute vieles aus der Tradition uns nicht mehr zusagt, uns auch vielleicht abschreckt, so sollten wir doch die Chancen nicht verpassen, uns zu fragen, was Ostern uns eigentlich heute bedeutet oder gar von uns Christen verlangt. Es geht doch an Ostern nicht um Äußerliches, sondern um den Menschen, um mich, um meinen Glauben und meinen Auftrag als Christ.

An die Auferstehung glauben, das heißt doch nicht einfach bloß, einen Trost für die Todesstunde in Reserve zu halten, sondern das bedeutet, dass alles unter einem neuen Vorzeichen steht: mein ganzes Leben, mein Denken und Handeln. Nichts ist mehr so, wie es sonst wäre.

Das Geheimnis der Auferstehung Christi von den Toten ist die zentrale Botschaft von Ostern. Durch Christus ist für den Menschen eine Tür aufgestoßen, die nicht wieder ins Alte zurückführt sondern ins Neue, in die Zukunft. Wer sein Leben in der Vergangenheit festgemacht hat, der entscheidet sich nicht nur gegen das Heute, sondern auch gegen die Zukunft, gegen Ostern, gegen die Auferstehung.

Ihnen sowie allen Ihren Lieben wünsche ich ein gesegnetes Osterfest und die Freude unseres auferstandenen Herrn.

Es grüßt Sie Ihr

P. Norbert Schlegel

Pater Norbert Schlegel O.Praem.

Visitor für die Sudetendeutschen und

Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz schließt sich diesen österlichen Grüßen gerne an. Wir wünschen allen Landsleuten und Rundbrieflesern frohe und gesegnete Osterfeiertage.

Horst Adler

Partei unter Führung von Josef Seliger und die Gewerkschaften riefen für diesen Tag einen Generalstreik aus und veranstalteten Massenkundgebungen unter freiem Himmel. „Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung!“, lautete der Aufruf zur friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht, das der amerikanische Präsident Wilson erst im Jänner 1914 proklamiert hatte. Punkt 10 lautete: „Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz wir unter den Völkern geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gegeben werden.“ Vor 25 000 Menschen auf dem Marktplatz

in Teplitz-Schönau spricht Josef Seliger zu seinen Landsleuten: „Uns führt nicht Hass gegen das tschechische Volk zusammen, nur die Liebe zu unserem Volk, unserer Freiheit und zu unserem Recht ist es!“

Das tschechische Militär antwortete mit Gewehrsalven in die Versammlungen. 54 Tote, darunter Frauen und Kinder, und 104 Verwundete in den Städten Kaaden, Eger, Karlsbad, Mies, Reichenberg, Brüx, Sternberg, Aussig und Neutitschein sind der Blutzoll, den die Deutschböhmen für ihr Freiheitstreben zu beklagen hatten.

In unserer Heimatstadt Asch gab es am 4. März 1919 keine Zwischenfälle.

Die Arbeit ruhte auch hier und die Kundgebung auf dem Marktplatz und der Demonstrationszug durch die Hauptstraße verliefen ohne Zwischenfälle, denn die tschechischen Soldaten verblieben in ihrem Quartier im Gymnasium.

Die Reaktion der Prager Regierung bestand nicht etwa in einer Untersuchung der Massaker oder im Verständnis für das Rechtsempfinden der Menschen. Vielmehr erwieb sich wiederum der damalige Außenminister Beneš als Meister der Verdrehung und überreichte dem französischen Ministerpräsidenten eine Protestnote, in der er die Schuld an dem Blutvergießen der deutsch-österreichischen Regierung zuschob und strenge Maßnahmen der Alliierten gegen Österreich und Ungarn forderte.

Mit diesem ersten Akt der Unterdrückung des Selbstbestimmungsrechtes begann für die Deutschen in Böhmen und Mähren ein Jahrzehnte langer Leidensweg der tschechischen Unterwanderung, Benachteiligung und Unterdrückung, der schließlich mit der gewaltsamen Vertreibung endete.

Horst Adler

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg
Asch plant weiterhin Grün als Heilbad auszubauen

Die Stadt Asch will den Ort Grün immer noch als Heilbad ausbauen. Neue Untersuchung des Grüner Mineralwassers haben ergeben, dass das Wasser von hoher Qualität ist (dies war ja schon lang bekannt). Es soll in Grün ein Pavillon, eine kleine Kollonade und ein Heilbadweg gebaut werden. Die Kosten würden dafür so ca. 1,5 Millionen betragen, dazu sollen EU-Mittel beantragt werden.

Man versucht gemeinsam mit Bad Elster für ein grenzüberschreitendes Projekt Mittel von der EU zu bekommen. Bad Elster möchte gerne den Pa-herrichten und in Richtung Grenze erweitern, da eben für grenzüberschreitende Projekte leichter EU-Mittel zu bekommen sind. Meiner Meinung nach gibt es schon so viele Heilbäder, die über zu wenig Gäste klagen und Bad Elster würde sich dann ja Konkurrenz schaffen. Dann ist ja auch noch Bad Brambach in der Nähe und klagt über zu wenig Kurgäste. Wo sollen die EU-Mittel alle herkommen?

★

Viele Spielotheken, Bars und Apotheken in Asch.

In Asch gibt es mittlerweile sechs Apotheken, da doch viele Deutsche Medikamente und Heilmittel, die nicht auf Kassenrezept verschrieben werden, sich in Tschechien kaufen. Noch sind sie drüben preiswerter. Weiterhin gibt es viele Spielotheken, einige Spielcasinos, viele Friseure und auch vier Optiker. Aber es gibt nur noch zwei Metzger, dafür gibt es ja in den Großmärkten überall Fleischereiabteilungen. Das ist ja in Deutschland in vielen Städten

auch schon so. Es gibt auch keinen Fotografen mehr in Asch, denn der letzte hat aus Altersgründen aufgehört.

★

Gasthof „Hubertus“ (Wittmann) steht zum Verkauf.

Kürzlich habe ich in Asch gelesen, dass der Gasthof „Hubertus“ in Krugsreuth zum Verkauf angeboten ist, er ist ja schon längere Zeit zu. Der Kaufpreis ist 10,5 Millionen Kronen, das sind z. Zt. ca. 395.000 EURO. Ob sich ein Käufer findet dafür ist fraglich, da die Gaststätten in Tschechien nicht mehr so gut besucht sind wie vor einigen Jahren, denn es gibt schon zu viele und die Preise für Essen sind ja jetzt auch hoch.

★

Das „Hainberghaus“ wird wieder saniert.

Im „Selber Tagblatt“ schreibt Herr Pavel Jetleb, dass das kürzlich ausgebrannte Hainberghaus wieder saniert wird. Laut Besitzer soll alles getan werden, damit es bis zum Sommer wieder fertig wird. Es ist ja ein beliebtes Ausflugsziel und es wäre auch schade, wenn es dieses traditionsreiche Haus nicht mehr gäbe.

★

Neuer Polizeichef in Asch

Der neue Polizeichef für den „Ascher Zipfel“ ist Oberleutnant Miroslav Gonos. Er wurde kürzlich im Ascher Rathaus den Bürgermeistern des Ascher Gebietes vorgestellt. Der bisherige Polizeichef Hauptmann Zdenek Kunciter geht in den Ruhestand. Der neue Polizeichef verspricht den Aschern mehr Fußstreifen in den Straßen und er wünschte ein verbessertes Überwachungskamerasystem an den öffentlichen Plätzen der Stadt, um den Vandalismus besser in Griff zu bekommen. Der Vandalismus nimmt auch in Tschechien zu, wie bei uns in Deutschland.

★

Der Winter hat unsere Gegend fest im Griff

Nachdem wir ja im Ascher Land und im Umland in den letzten zwei Jahren wenig Schnee hatten, im Vorjahr kam erst im März vor Ostern etwas Schnee, hat uns der Winter heuer fest im Griff. Es ist halt ein Winter, wie wir ihn ja von früher kennen, zur Freude der Wintersportler und Liftbetreiber. Allerdings gab es bisher, im Gegensatz zu anderen Regionen, bei uns kein Verkehrschaos.

Bei uns ist man auf solche Winter doch besser eingestellt als anderswo.

Büchertipp

Detlef Brandes:

Der Weg zur Vertreibung 1938 – 1945

Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen.

Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Band 94, Oldenburg Verlag München 2001. ISBN 3-486-56520-6

Am Ostersonntag, dem 12. April 2009 findet um 15.00 Uhr

in der evangelischen Kirche in Nassengrub ein

Festgottesdienst

statt. Die Predigt ist zweisprachig mit Herrn Pfarrer Kucera und Herrn Diakon Freiberger aus Schönwald.

Außerdem wirkt der Kinderchor der Musikschule Asch mit.

Auf guten Besuch würde sich Herr Pfarrer Kucera freuen.

Sehr geehrte Rundbrief-Leserinnen und -Leser!

In den letzten Wochen und Monaten haben Sie im Rundbrief von Unstimmigkeiten zwischen dem Heimatverband und dem Verlag Ascher Rundbrief erfahren müssen. Daraufhin haben mehrere Gespräche und Briefwechsel stattgefunden, die zunächst zu keinem schlichtenden Ergebnis führten.

Inzwischen hat man zwar noch nicht alle Differenzen aus der Welt schaffen können, aber wenigstens haben sich beide Seiten wieder mehr auf das Wesentliche konzentriert, und das ist unumstritten, einen möglichst schönen und interessanten Rundbrief für alle Leser zu schaffen. Ich hoffe sie alle konnten sich an den letzten farbigen Titelseiten und der besseren Papierqualität erfreuen. Ich bin damit einigen Wünschen des Heimatverbandes nachgekommen und wir werden dies auch so beibehalten. Im Gegenzug hat der Heimatverband weiterhin interessante Beiträge geliefert und so zu einem weiteren erfolgreichen Gelingen unseres Ascher Rundbriefs beigetragen.

Erfreulich ist zudem die Tatsache, dass mehrere Leserbriefe eingegangen sind, über die wir uns sehr freuen. Leider konnten wir diese nicht alle veröffentlichen, da wir sonst eine Sonderausgabe drucken müssten. Trotzdem zeigt es das weiterhin große Interesse am Rundbrief. Fazit aller Einsendungen war die Bitte, eine weiterhin gute Zusammenarbeit des Verlages und des Heimatverbandes zu sichern und möglichst schnell alle Differenzen aus dem Weg zu räumen, damit die Fortsetzung der erfolgreichen Zusammenarbeit gesichert bleibt. Das ist auch mein Bestreben und ich hoffe sehr, dass wir im Frühjahr bei einem Treffen alle Themen der letzten Wochen in Ruhe besprechen können.

In der letzten Ausgabe des Rundbriefs erschien ein Leserbrief von Herrn Fritz Geipel, auf den ich gerne noch antworten möchte. Es wurde nach der finanziellen Lage des Ascher Rundbriefs gefragt und was mit den Zuwendungen des Heimatverbandes an den Verlag passierte. Vor ca. zehn Jahren haben verschiedene unglückliche Zustände dazu geführt, dass mein Vater, Carl Tins, zur Aufgabe seines Geschäftes und des Verlages gezwungen war. Es wurde nach einer akzeptablen Lösung gesucht, um das Fortbestehen des Ascher Rundbriefs zu sichern. Ich erklärte mich dazu bereit, den Verlag aufzufangen. Es ging nicht ohne finanzielle Unterstützung meinerseits. Man kann sich natürlich denken, dass mir als damals 30-jährigem Jungunternehmer daran gelegen war, das investierte Geld im Laufe der Zeit gewinnbringend zurückzuerhalten, was mit stark sinkenden Bezieherzahlen immer schwieriger wurde. Zudem hatte ich die zusätzlichen Personalkosten meines Vaters und später meiner Tante Heidi Reichlmayer als hauptberufliche Redakteure zu begleichen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Rentenalter waren und vom Verlag einen bescheidenen Lohn erhielten. Mit den Zuwendungen des Heimatverbandes wurde die Möglichkeit geschaffen, diese Kosten einigermaßen aufzufangen. Ich habe es jedoch nicht verpasst, zusätzliche Investitionen in neue Maschinen für die Produktion des Rundbriefes fließen zu lassen. Dies erspart mir heute Personalkosten, die sich nachhaltig für ein langes Bestehen unseres Rundbriefes auswirken werden. Nach dem Ableben meiner lieben Tante wurden die Zahlungen des Heimatverbandes eingestellt und die redaktionelle Arbeit wurde vom Heimatverband und treuen Lesern ehrenamtlich übernommen. Ohne diese Unterstützung wäre der Ascher Rundbrief inhaltlich und finanziell nicht mehr durchführbar gewesen. Wie von Herrn Geipel richtig bemerkt, bin ich an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit aufgewachsen und kann daher keine eigenen Beiträge zum Ascher Rundbrief liefern. Aber auch wir steuern einen großen Beitrag zum Gelingen bei und können anders als viele benachbarte Heimatzeitungen noch möglichst lange mit vereinten Kräften unseren beliebten und wichtigen Ascher Rundbrief herausbringen.

Alexander Tins

Denksteine im Elstertal (XI)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Die Geschichte einer vergessenen Freiheitsbewegung wird nun aufgeblättert (III. Teil, Hussitenzeit).

Um 1413 n. Chr.

Ab 1250 waren die goldenen Zeiten der Landnahme durch die oberpfälzer Bauern vorbei, die seit 1150 frohgemut Axt und Sense geschwungen hatten. Städtisches Gewerbe, Zunft- und Handelswesen überflügelten Hafer- und Flachs-anbau, Geflügel- und Ziegenhaltung im rauhen Bergland. 1413 lagen Thonbrunn, Friedersreuth, Wernersreuther Unterdorf „wüst“, also leer von Menschen (oder zumindest von Abgabepflichtigen). Gottmannsgrün erhielt von da seinen Beinamen „in der Woustumm“, d. i. „in der Wüstung“.

Verzweifelt pressten die Neuberger ihre Bauern zu verschärfter Fron und Abgaben, und wurden doch selber immer ärmer. „Fridrich der Neytperger“ verkam zum Raubritter. 1382 in Eger „gefangen und gemartert“, gestand er Straßenraub, Viehdiebstähle und die Namen zahlreicher Helfer¹⁾. Am 15. 6. 1413 musste der letzte heimische Neuberger „in furchtbarer Not sogar seine Stammburg in Neuberg an die Zedtwitzer verkaufen, vermutlich erst recht seinen Fronhof in Wernersreuth mit dem Salaberg und Tannich“²⁾ (Rogler 382). Die neuen Herren brachten keine Besserung, wie denn z. B. „der maßlose Bauernbedrucker Georg von Zedtwitz auf Liebenstein ein noch ärgerer Mann war“³⁾.

Es ist eine ungeschriebene Heldensage zu nennen, wie sich die einfachen Leute durch diese dunkle Zeit schlugen, bis Bauernbefreiung und Industrialisierung ab 1850 wieder bescheidenen Wohlstand brachten. Urkunden, ohnehin spärlich, berichten nur aus der hohen Warte der Obrigkeiten, nichts vom Lebenskampf der Dörfner.

Dieser hat aber erstens seine Spuren hinterlassen im Volkscharakter: Fleiß bis zur Arbeitswut⁴⁾, Güte bis zur Aufopferung, Sparsamkeit bis zur Knausrigkeit, Bescheidenheit bis zur

1) „Buch der Gebrechen beim Egerer Schöffengericht“. Die Namen der Helfer, gleichermaßen ländliche, städtische und (verarmte) adelige Personen, füllen Seiten. Z. B.: „Chunrat Scherer czu Asch hat ihm czu essen getragen in die Czeidelweide“, „Chunrat von Neitperg hat ihn gehaust und geätzt und getrenckt und allermeist gehetzt auf die von Eger und ihn gewarnt“ usw.

2) „Holz genannt Megtennach“, s. dazu DENKSTEINE (IX).

3) Nach Adam Winters „Heimatkunde“ I, 1925, 74.

4) „Arbeit hieß daheim das fünfte Evangelium“, sagte der Wernersreuther Volkssänger Robert Schreyer, vgl. sein „Lied der Arbeit“. S. Seite 43.

Selbstverleugnung, aber auch Stolz und „Anstand“ bis zum Eigensinn.⁵⁾

Zweitens gibt es Spuren einer reformatorischen Freiheitsbewegung, die schon hundert Jahre vor Luther die Menschen ergriff: die Lehre des tschechischen Reformators Johannes (Jan) Hus (1369-1415)

- Schon lange garte es im Reich, wurden Bauernaufstände grausam niedergeschlagen. Hus predigte, auch auf deutsch, gegen die Vorrechte von Adel, Großbürgertum und Klerus zugunsten der „Freiheit des Christenmenschen“. Nach seiner Verbrennung als „Ketzer“ in Konstanz 1415 kam es in Böhmen durch seine Anhänger, genannt Hussiten, zu Unruhen, teils mit antideutschem Anstrich, weil Grundbesitzer und Städter oft Deutsche waren. In den Hussitenkriegen (1419-1439) wurden Kirchen geplündert und niedergerissen, Gütergemeinschaft aller und Armut des Klerus verkündet.

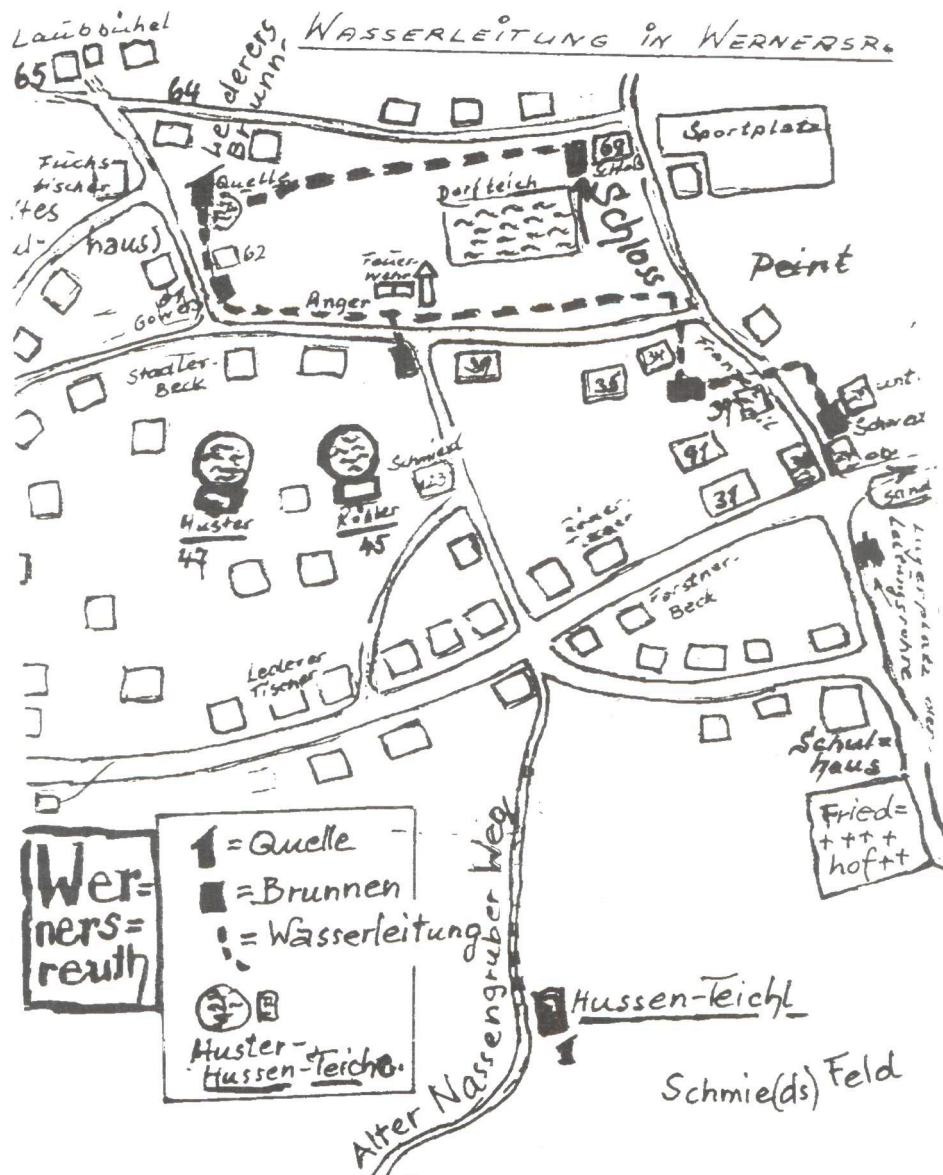
5) Aus Wernersreuther Grabinschriften ist dieses Persönlichkeitsbild abzulesen, s. RB Jänner 2008, S. 4.

Die gängige Verteufelung der Hussiten wegen Kriegsgreueln (die damals auf beiden Seiten üblich waren) muss als großbürgerliche Geschichtsklitterung und antitschechische Propaganda gewertet werden; denn sie waren Hoffnungsträger für die arme Bevölkerung.

Martin Luther verstand sich durchaus als Nachfolger des Jan Hus. Er schrieb 1531: „Johannes Hus hat von mir geweißt, als er aus dem Gefängnis im Böhmerland schrieb, sie werden jetzt eine Gans braten, denn Hus heißt Gans. Aber in hundert Jahren werden sie einen Schwan singen hören, den sollen sie leiden.“⁶⁾

Das Hussitentum hatte Zulauf in den deutsch-böhmischen Randgebieten, seine Verkünder wurden „Hus“ (Huß, Mehrzahl Hussen) geheiß. „Als Schimpf-

6) Roßbacher Heimatbote 3/1996, 2. Der Hus'sche Ausspruch wurde gereimt: „Nach mir wird kommen ein Schwan, / den werden sie ungebraten lan“.



Herbert Künzel † (aus Nr. 91) lieferte die Lageskizze zu den Wasserleitungen vom „Lederers Brunnen“ (zu DENKSTEINE X, Anm 4).

Daraus ist auch die Lage der Wernersreuther „Hussitenteiche“ zu entnehmen.

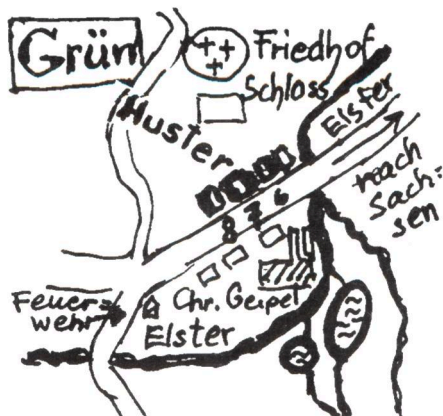
wort wurden sie Hus gerufen ... daraus wurden Ehrenbezeichnungen.“⁷⁾ Davon sind auch in Wernersreuth Namensspuren geblieben. Frau Berta Wilfert geb. Merz (Nr. 21) hieß mit Beinamen „HUSSEN-BERTA“. Der Schreibname HUSTER (Nr. 47) leitet sich ab von lateinisch „husita“ = Hussit. Wer so benannt wurde, muss als Prediger, ja Geistlicher⁸⁾ der hussitischen Reformation gegolten haben; dahinter stand gewiss eine große Anhängerschaft. Außerhalb Wernersreuths fand ich nur (1906) einen Huster in Thonbrunn, der dort aber nicht bedenständig gewesen zu sein scheint. Aber im ältesten Einwohnerverzeichnis mit Hausnummern (Loebers Verzeichnis von 1786) erscheinen:

- Huster Johann Wolfgang,
- Häusler, Wernersreuth Nr. 45,
- Huster Johann Andreas,
- Häusler, Wernersreuth Nr. 47,
- Huster Johann,
- Häusler, Schönbach Nr. 38,
- Huster Johann Lorenz,
- Häusler, Grün Nr. 7.

Bemerkenswert, und kaum Zufall zu nennen, dass diese Huster ausnahmslos auf Johann getauft waren! Selbst 350 Jahre nach der Hussitenzeit dürfte da, in unbewusster Gewohnheit, noch Johannes Hus als Namenspatron nachgewirkt haben! Und als „Häusler“ gehörten sie zur armen Bevölkerung wie wahrscheinlich auch ihre hussitischen Ahnen.

7) Richard Friedenthal, Jan Hus, München 1984, S. 360.

8) Geistliche, und somit wohl auch hussitische Prediger, beliebten damals ihre Namen ins Lateinische zu übersetzen, z. B. Merz zu Martius (Alberti I, 253), Birke zu Betulius (Alberti II, 34). „Alberti“ ist übrigens auch ein Beispiel.



In Grün ist die Kombination „Huster (Nr. 7, zuletzt Hilf) und Teiche“ nicht so deutlich, zumal sich die Färberei Chr. Geipel dazwischen schob. (Auszug aus Dorfplan Ernst Müllers in Rundbrief Dezember 1988.)

Höchst merkwürdig, ja geradezu mysteriös zu nennen ist aber der Umstand, dass sich ausgerechnet vor den Huster-Wohnstätten je zwei Teiche befanden! In Wernersreuth lag vor Nr. 47 „Husters Teich“, vor Nr. 45 „Köhlers Teich“ (nach späterem Bewohner Köhler); in Schönbach zwei Teichlein vor Nr. 38 (später Wettengel); selbst im baulich überwucherten Grün speiste das Gürther Bächlein zwei Teiche gegenüber von Nr. 7.

Freilich ist unbekannt, wann diese Häuser, wann die Teiche angelegt wurden. Die niedrigen Haus-Nummern, noch dazu in einer Reihe mit anderen, beweisen immerhin: vor dem Rundmarsch der Numerierungskommission (1781). Vor allem aber kann die Duplizität „Huster und Teiche“ vernünftigerweise nicht als zufällig abgetan werden. Eine weitere Wasserstelle, 300 m südwestlich des Wernersreuther Friedhofes gelegen, vertreibt jeden Zweifel. Das war das „Schmie(d)s

Teichl“⁹⁾, den Älteren aber bekannt als „HUSSEN-TEICHL!“ Zwar stand hier kein Haus; der vorbeiführende Feldweg, aus der Richtung der Huster-Häuser in der Dorfmitte kommend, war aber als „Nassengruber Weg“ (vor dem Bau der Bezirksstraßen ab 1910) die Verkehrsader nach Himmelreich/Nassengrub/Asch. Das künstlich mit einem Damm umgrenzte Bassin (5 m x 2 m) konnte abgelassen werden, Es war 1,5 m tief und wurde von einer Quelle gespeist, die es heute in eine Sumpflache verwandelt hat.

Die geringen Ausmaße des HUSSEN-TEICHLS, seine Lage auf weiter Flur verbieten Vermutungen, es könnte zu Fischzucht oder Löschzwecken gedient haben. Es war zu jegerlicher praktischen Verwendung (geschweige Bewässerung) nutzlos. Was also kann sein Zweck gewesen sein?

Dem Rätsel der „Hussitenteiche“ wird in der nächsten Folge nachgegangen.

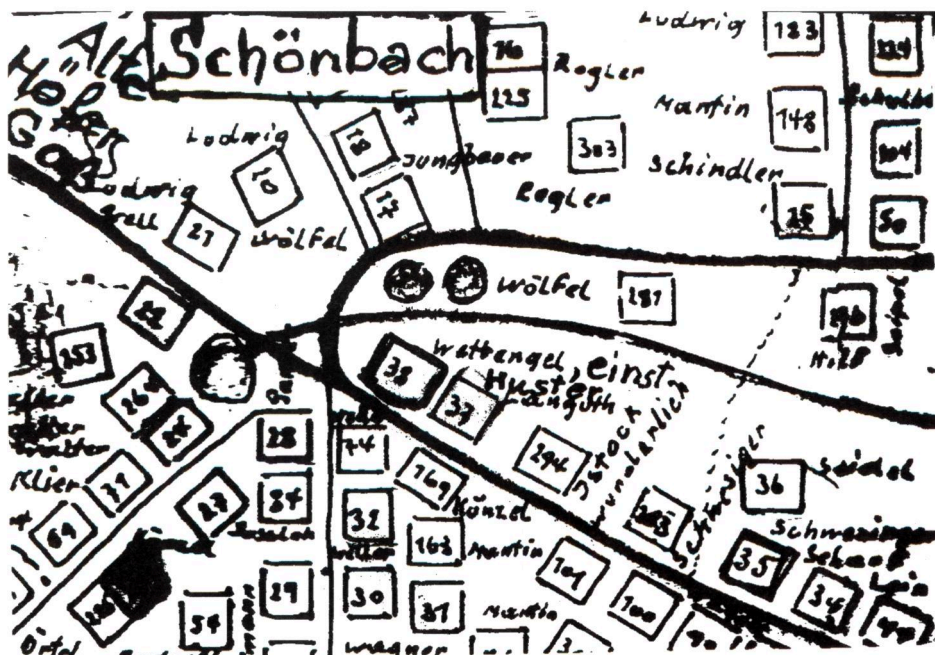
9) Der Wernersreuther Schmied (Prell) besaß dort ein Feld, das sich vom „Roten Turnplatz“ heraufzog.

(Fortsetzung folgt)

Zitat

Am 20. Mai 1919 verspricht der Außenminister der tschechoslowakischen Regierung, Edvard Beneš, in einer Note an die Friedenskonferenz in St. Germain:

„Die tschechoslowakische Regierung hat die Absicht, ihren Staat so zu organisieren, dass sie als Grundlage der Nationalitätenrechte jene Grundsätze nimmt, die in der Verfassung der schweizerischen Republik Anwendung finden. Das heißt, sie will aus der Tschechoslowakischen Republik eine Art Schweiz machen, wobei sie natürlich die besonderen Verhältnisse in Böhmen in Betracht zieht.“



Die Schönbacher Teiche des Johann Huster (Nr. 38, zuletzt „Wettengel“) sind in der Bildmitte zu erkennen. (Ausschnitt aus der Dorfkarte Lm. Wagner.)



Der Ascher Rundbrief wünscht seinen Lesern, Inserenten und Freunden ein gesegnetes Osterfest!

Neuberger Kirchweihfest — die „Bittlingskirwa“ am 25. und 26. April 2009

Die „Neibercha Bittlingskirwa“ soll nach alter Tradition 14 Tage nach Ostern am Sonntag „Zum guten Hirten“ auch in diesem Jahr wieder stattfinden. Dazu erhoffen wir uns angenehmes Frühlingswetter.

So wie früher immer gewesen, eilten die Kinder zur Begrüßung der Schau-steller-Familien Grimm und Platzer dem Pferdegespann entgegen, wenn die ersten Radfahrer von Asch her verkündeten: „Die Reitschoul kimm’t“. Da hielt es doch niemand zu Hause, wenn am Samstag Mittag der hölzerne Tambour an der Reitschoulorgel mit der Musik von der Mühle im Schwarzwald oder Heinzelmännchens Wachtparade das Kirwafest eröffnete. Die vielen Besucher wandelten bis zum Sonntag Abend vom Ortseingang zwischen der „Schlenkern“ an der Gaststätte Jäger (Hammel) bis hinunter zur „Reitschoul mit der Schöißbudn“ bei der Gaststätte Unterteil (Sticht), vorbei an den vielen Verkaufsbuden fast den ganzen Ort entlang und genossen den Duft der frisch gestrichenen Schau-steller-Anlagen, der sich mit dem Geruch der frischen Heringe — Bittlinge — und der Süße von türkischem Honig und anderer Spezialitäten mischte.

Nun, wir sind bescheidner geworden, heute ist unser wieder aufgelebtes Kirchweihfest eine Gelegenheit zur Begegnung mit Freunden und Bekannten und zur Bewahrung und Auffrischung von Erinnerungen an die alte Heimat. Dazu soll das folgende Festprogramm beitragen:

Samstag, 25. April:

10 Uhr: Kirchweihwanderung. Treffpunkt an der Kirche, Dauer etwa zwei Stunden. Wir gehen durch das Burg- und Schlossgelände vorbei an den neuen Ausgrabungen und der Felsenkette im Elm und überschreiten unten die Straße und die Äsch in Richtung Niederreuth. Dort wo wir im Vorjahr die Wanderung wegen der Nässe abgekürzt haben, überschreiten wir auf zwei gefahrlosen Stegen abermals die Äsch und die Elster. Kurzer Aufenthalt am früheren Krugsreuther Schwimmbad, dem „Roten Meer“ und an der Äschmündung in die Elster. Sodann gehen wir zurück zu der früher befindlichen Teichmühle und überqueren wieder die Straße bei der Adlers-Fabrik. Im Ottenbachtal besichtigen wir das frühere Neuberger Schwimmbad, die „Blaue Adria“ und wenden uns dann wieder dem Dorf Neuberg zu, vorbei an den Fischteichen am früheren Schäferhaus in der wohl schönsten, heimatlichen Landschaft, gesäumt von den sanften Höhen der Pfefferleite bis zum Hainberg.

12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in der neuen Neuberger Gaststätte im früheren Pfarrhof gleich oberhalb der Kirche. Dort wird ausreichend Gelegenheit zur Unterhaltung der

Wanderer mit anderen Besuchern geboten.

14.30 Uhr: Gesangskonzert in der Neuberger Kirche, ausgeführt von dem sicher vielen Besuchern schon bekannten Chorus Euregio Egvensis aus Asch. Zwischen den Liedvorträgen wird sich der neue Bürgermeister von Neuberg/Podhradí — Herr Slomca — vorstellen. Er wird bei dieser Gelegenheit auch auf die Pläne der neuen Gemeindeverwaltung von Podhradí zur Erweiterung des bisherigen Kirchweihfestes zu einem Burgfest näher eingehen.

Unser Landsmann Leopold Chalupa wird wieder seine Festansprache an die Besucher richten und dabei die seit dem letzten Kirchweihfest eingegangenen Spenden für die Neuberger Kirche mit einem Scheck an Herrn Pfarrer Kucera übergeben.

Nach dem Konzert wollen wir uns wieder im Festzelt bei unterhaltsamer, böhmischer Musik treffen. Das Festzelt wird in diesem Jahr wieder an alter Stelle — am früheren Dorfplatz also an der Gaststätte „zum uweren Beck“ an der Straße — aufgestellt sein.

Also, Termin schon heute festhalten und dann:

Auf geht's zur Neibercher Bittlingskirwa!



Stets bis auf den letzten Platz besetzt war die Neuberger Kirche in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts bei den Gottesdiensten zum Kirchweihfest ...



... und großes Gedränge herrschte vor der Kirche zur Begrüßung beim Wiedersehen.

Sonntag, 26. April:

10 Uhr: Festgottesdienst in der Neuberger Kirche, zweisprachig und ökumenisch mit Teilnahme von deutschen und tschechischen Geistlichen aus beiden Konfessionen. Die Festpredigt wird Herr Superintendent Bartsch aus Plauen halten. Unterstützt wird er von der schon allseits bekannten Pfarrerin Frau Rues-Alberti, der Tochter des bis 1935 an der Neuberger Kirche wirkenden Ortspfarrers Gustav Alberti.

Zur Ausgestaltung des Gottesdienstes wird auch wieder der Bläserchor aus Bad Elster beitragen.

12.30 Uhr: Empfang der Gemeindeverwaltung für geladene Gäste — insbesondere Bürgermeister und leitende Personen aus Institutionen — von beiderseits der Grenze im oberen Stockwerk der Neuberger Gaststätte am Dorfplatz.

An beiden Festtagen musikalische Unterhaltung mit böhmischer Blasmusik im bewirtschafteten Festzelt am Dorfplatz (Ortseingang von Asch kommend).

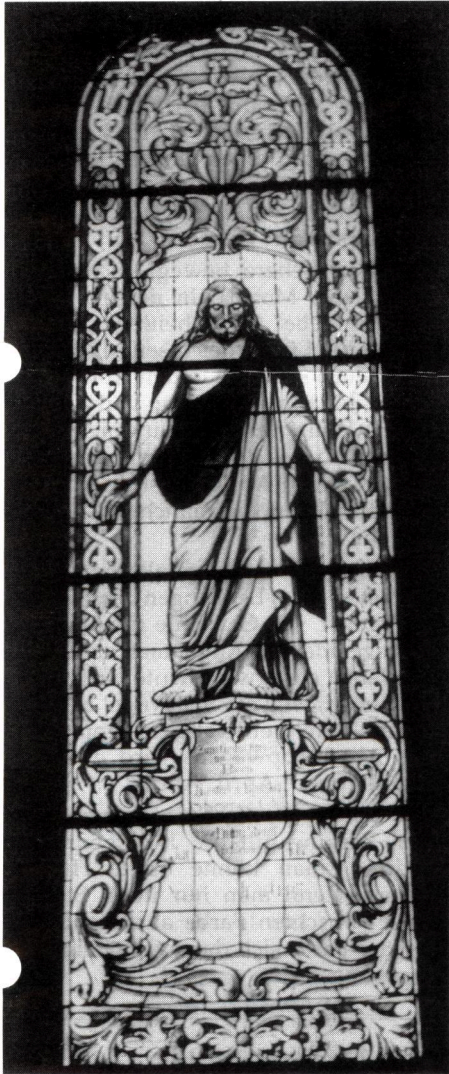
Anfragen richten Sie bitte an Telefon 09281/6 72 36.

Alle Gäste sind herzlich willkommen!



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Rosbacher Kirchenfenster
„Der Auferstandene“

Das einzige bunte Glasfenster in der Rosbacher evangelischen Kirche zeigt den auferstandenen Christus. Es wurde von Frau Emmi Meinl, Wien gestiftet.

Die Inschrift in dem Wappenschild besagt: Zum Gedenken an meine Eltern Gustav und Bianca Schörner geb. Uebel. Wer waren die Schörners?

Bianca Schörner geb. Uebel war die Tochter von Gottlieb Uebel und Wilhelmine geb. Künzel, somit die Enkelin von Johannes Künzel, einst Rosbachs größtem Textilfabrikanten. Sie verheiratete sich mit Gustav Schörner, einem hervorragenden Koch und Gastwirt auf Haus Nr. 160 (später Hotel der Ersten Egerer Aktienbrauerei, Pächter Küss). Die Schörners übernahmen dann das Kurpark-

Hotel-Café in Franzensbad und später das „Deutsche Haus“ in Prag. Die Familie kam häufig wieder nach Rosbach zu Besuch zur Schwester von Bianca, Frau Emmy Hartenstein. Auf einem Schützenfest in Rosbach lernte die Tochter Emmi ihren mit Fabrikant Fritz Uebel eng befreundeten späteren Gatten Julius Meinl aus Wien kennen. Mit Emmis beachtlicher Mitgift konnte er dem von seinem Vater Julius Meinl aus Graslitz gegründeten Unternehmen Weltgeltung verschaffen (etwa 5000 Mitarbeiter und über

4500 Artikel aus aller Welt). In der Firma Julius Meinl AG in Wien wurde eine ganze Anzahl junger Rosbacher ausgebildet, die daheim keine guten Berufsaussichten hatten, und in Dauerstellungen beschäftigt.

Emmi Meinls Ehe blieb kinderlos. Der heute noch in Österreich bestehende Lebensmittelkonzern ging wohl auf den Adoptivsohn über. Emmi Meinl starb am 27. 4. 1922 im Sanatorium „Weißer Hirsch“ in Dresden im Alter von 52 Jahren.

Quelle: Heimatbuch

Frühlingssehnsucht

Komm doch wieder, Frühling — wart' nicht fast ein Jahr!
Deine zarten Tage glänzten wunderbar.
Deine sanfte Sonne lockte mild, doch stark
frisches Grün und Blüten überall im Park,
in den Wiesen, Gärten und im lichten Wald.
Aus Gebüsch und Hecken duftete es bald.

War das ein Geflatter und ein Tiriliern,
Summen und Gekrabbel und ein Musizieren!
Kamst auch mal mit Stürmen mitten in der Pracht,
hast sogar mit Frösten alles weiß gemacht.

Sehnsucht nach dir, Frühling — endlich bist du da,
zaghaft erst — unsicher, aber schon so nah.
Diese große Freude! Doch eins wird mir klar:
wie's der Herrgott machte, so ist's recht, das Jahr!



Elli Oho-Gräf

Frühling

von Ernst Luding, Friedersreuth

Schon war der Frühling da! Im lichten Kiefernbestand leuchtete es rötlich-warm. Ein Duft von Harz und Holz zitterte in der sonnenwarmen Luft. Am windstillen Rand hatte es sich im Humus geregt, ein Veilchen blühte im welken Laub, dort wiegte sich schon eine Frühlingsanemone, der Seidelbast trieb pralle Blütenknospen. Er war herber, der Frühling im Hochwald, doch so wunderbar, wie nur ein Frühling sein kann. Die Weiden am Mühlbach glänzten bräutlich im perlenbesetzten Gewand. Wie Trauben hingen die Dorfbuben in den Büschen: es galt, den Osterstrauß zu pflücken. Am Bachlauf schleierten die Astfahnen der Birken schon rötlich über den weißen Stämmen. So ging es gut ins Jahr! Es gab schon manches grüne Kräutlein, die Äste der Kirschbäume saßen voll praller, glänzender Knospen. Stare schwatzten vergnügt vom First. Lerchen stiegen aus den Feldern auf und sangen ihren Jubel ins Himmelsblau. Tag um

Tag rauschten die Vogelzüge auf ihren Wanderstraßen in den Lüften nordwärts, rasteten für kurze Zeit bei uns und zogen weiter, wie jedes Jahr.

Ja, Ostern kam ehe man sich versah. Die Glocken unserer Pfarrkirche riefen über das Land. Ihre Stimmen klangen voll und weich über die Felder, Wiesen und Wälder zu den Dörfern des Kirchspiels. Das festlich geschmückte Gotteshaus nahm alle die Menschen auf, die zum feiertäglichen Kirchgang von allen Wegen herbeiströmten. Im Glanze der Lichter saßen sie beisammen, hörten die frohe Osterbotschaft und beteten zu Gott. Dann ertönte brausender Orgelklang und abermals riefen die Glocken hinaus, jubelvoll verkündend: Der Herr ist auferstanden!

In den schwellenden Ästen der Kastanien auf dem Gottesacker saß eine Amsel. Sie wiegte sich im seichten Frühlingswind und sang ihr süßes zärtliches Lied zu Orgelklang und Glockenschall hinauf zum blau-weißen Osterhimmel. Ein neuer Kreislauf im Leben heimatlicher Natur begann!

Herbert Strobel, Eichigt:

Die Weinschenke bei Roßbach

Wenn man von Ebmath nach Roßbach geht, etwa 150 Meter hinter der Grenze stand rechts an der Straße eine Gaststätte. Heute ist dort ein kleiner Parkplatz.

Über dem Eingang hing ein langes großes Schild mit der Aufschrift „Bier- und Weinschank zur Erholung“.

Bekannt war die Gaststätte im Vogtland und im weiten Umkreis als die „Weinschenke“. In der näheren Umgebung und vor allem in Roßbach sagte man nur „man geht zum Bahnell“.

Es war eine gemütliche böhmische Gaststätte. Eine niedrige Zimmerdecke und echte böhmische, bäuerliche Bestuhlung. Der Raum war immer überfüllt. Ein Sitzplatz war Mangelware. Die Luft war ein Gemisch aus Bier- und Weinroma. Man konnte sie mit dem Messer schneiden.

Verwundete Soldaten aus den Kliniken von Bad Elster und Bad Brambach und die Mädels aus der Umgebung fanden sich hier in den Kriegsjahren um 1940 bis 1944 zusammen. Es war eine fröhliche Stimmung, Unterhaltung und es wurde fleißig geflirtet.

Im Zimmer stand ein Klavier und ein älterer Klavierspieler aus Adorf spielte von mittags bis abends unverdrossen die Wünsche der Gäste. Dabei wurde von den Soldaten immer wieder das eine Lied gewünscht: „Nimm mich mit, nimm mich mit in dein Kämmerlein“. Dieses Lied war der Hausschlager und an die Mädels gerichtet.

Auf dem Klavier stand eine Galerie von Bier- und Schnapsgläsern. Der Klavierspieler spielte nur noch im Bier- und Schnapsraum. Er war gar nicht in der Lage alles Bier und den Schnaps zu konsumieren.

In den Kriegsjahren 1940 bis 1944 war das Leben hinter der sächsisch-böhmischen Grenze nicht so steif wie bei uns in Sachsen. Es gab dort in den Gaststätten auch manchmal etwas ohne Lebensmittelmarken. Es war ja die Zeit der Le-

bensmittelkarten und der Bezugsscheine. So hat man in Roßbach beim „Müller Moa“ zum Bier, Brot mit Sülze ohne Lebensmittelmarken bekommen. Auch im Café Künzel gab es ein Stückchen Kuchen oder Torte zum Kaffee ohne diese lästigen Lebensmittelabschnitte. Das war für uns Sachsen eine Sensation.

★

Zu den „Mädels aus der Umgebung“ wäre zu bemerken: Im früheren Zollamt, also in unmittelbarer Nachbarschaft, waren während des Krieges die „Arbeitsmädchen“ untergebracht. Sie waren ja meist in der Landwirtschaft tätig und sicher froh über etwas Unterhaltung und Zerstreuung.

Der vogtländische Heimatschriftsteller Paul Apitzsch beschreibt vor ca. 100 Jahren bei seinen Wanderungen im böhmisch-sächsischen Grenzgebiet die urgemütlichen Grenzschänken und Einkehrstellen. Über die „Weinschänke“ berichtet er folgendes:

„An der großen Weltverkehrsstraße Ölsnitz – Roßbach – Asch hat mein Freund Eduard Knöckel sein Haus gesetzt. Der Name ‚Bier- und Weinschank zur Erholung‘ ist aber äußerst unglücklich gewählt. Denn es ist kaum anzunehmen, dass auch nur ein Sachse auf der Rückwanderung von Roßbach beim ‚Bahnell‘ sich wirklich erholt hätte, wohl aber haben sich viele noch kurz vor dem Übertritt ins Heimatland hier einen Mordsrausch geholt.“

Ein cleverer Geschäftsmann aus Hranice hat vor einigen Jahren auch die günstige Lage für eine Einkehrstätte erkannt und auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Speiselokal errichtet, das von sächsischer Seite aus gern aufgesucht wird (siehe untenstehendes Foto). Von heimatverbliebenen Einwohnern von Hranice hörte ich aber, dass es für sie zu teuer sei. Das Restaurant ist innen mit alten Ansichten von Roßbach ausgeschmückt. Inzwischen ist auch noch ein großer Verkaufsraum angebaut worden, wo es alles gibt. Die Preise sind aber höher als auf dem Vietnamesen-Markt.

Kein Tag für Leichtgläubige

Vorsicht am 1. April, dem Tag, an dem Spaßvögel in aller Welt ahnungslose Opfer in den April schicken.

In Deutschland ist das „April-Schicken“ erstmals 1618 aus Bayern überliefert. Was die Menschen bewogen hat, andere am 1. April auf den Arm zu nehmen, nährt viele Spekulationen. Das Aprilwetter muss als Erklärung ebenso herhalten wie das altrömische Narrenfest Quirinalia oder ein alter Frühlingsbrauch. Auch der Reichstag 1530 zu Augsburg wird gern zitiert. Der verschob einen für 1. April angesetzten Münstertag. Spekulant hatten das Nachsehen und wurden von den Neidern verspottet. Erwähnt sei auch die Anekdote, Frankreichs König Heinrich IV. (1533 – 1610) sei am 1. April einer jungen Schönheit zum Rendezvous gefolgt – und von seiner Gattin nebst Hofstaat zum „Narrenball“ empfangen worden.

Der Aprilscherz bewegte schon das Musik-Genie Mozart. In dessen „Gärtnerin aus Liebe“ (1780) heißt es: „Glaubt nicht an die Lügen des losen Mädchens sie will euch schicken in den April!“ Altmeister Johann Wolfgang von Goethe reimte: „Willst Du den März nicht ganz verlieren, so lass nicht in April dich führen. Den ersten April mußt du überstehen, dann kann dir manches Gute geschehen.“

Zu überstehen gibt es allerhand. Generationen von Lehrlingen sind schon umhergeirrt, um Gewichte für die Wasserwaage oder ein Augenmaß aufzuspüren. Manch einer wird heute nach draußen stürzen, weil ein Spaßvogel behauptet, sein Auto werde abgeschleppt. Statt eines Abschleppwagens wird er Kollegen antreffen: „April, April!“

Als ältester Aprilscherz in einer deutschen Zeitung gilt die 1774 gedruckte Meldung, man könne bunte Hühner züchten, wenn man nur ihren Stall in der gewünschten Farbe anstreicht. Das Gefieder passe sich dann allmählich der Umgebung an.

Vom Drossel-Pejta

Heute kann der Drossel-Pejta mit seinem „Trochkorb“ im Bild vorgestellt werden. Haben wir ihn in der Februar-Ausgabe sozusagen bei Sport und Spiel erlebt, so wollen wir ihn diesmal bei der Arbeit verfolgen.

Wie wir wissen, trug der Pejta für den Schustershanns Bäcker die Semmeln aus. Zum Schützenfest war der Bedarf besonders groß. Natürlich rechnete man für diesen Tag mit schönem Wetter. Einmal regnete es aber volle acht Tage vorher ununterbrochen. Der Pejta sprach bereits ein inbrünstiges Gottseidank zu sich selbst und versuchte seinem Herrn einzureden „Ba dean Sauweda gejt doch sua koa Mensch aussii“. Pejta hatte vor, das Schützenfest diesmal gemütlich in einer Bierbude zu verbringen.

Am Vorabend des großen Tages stand der Bäckermeister vor der Ladentüre,



Neues Gasthaus an der Grenze (Teilansicht)

Wieder einmal: Roßbacher Originale



Hat die „Ottilia“ hier Geburtstag gefeiert? Umgeben von Blumen zeigt sie auffällig ihre ringgeschmückte rechte Hand. Sollte ihr mal wieder einer das Heiraten versprochen haben? Recht erfreut scheint sie nicht zu sein. Im Grunde war sie eine bedauernswerte Person, deren Situation von gewissenlosen Leuten ausgenutzt wurde.



Der „Drossel-Pejta“ scheint Vögel gefangen zu haben, evtl. Singdrosseln, die gern in Käfigen gehalten wurden. Er konnte sehr böse werden, wenn ihm die Buben nachriefen: „Pejta, fang's Viachal“. Da mussten sie geschwind davonlaufen.

schaute besorgt zum Himmel und sprach, nachdem er das graue Zeug da oben eingehend gemustert hatte: „Eh, mach ma halt noch a Beck“. Und er hatte sich nicht getäuscht. Am nächsten Tag zog bei schönstem Sommerwetter jung und alt zum Schützenplatz. Der war besonders in unteren Teil, wo das Wasser stehen blieb, naß und „dreckat“. Gerade dort aber stand zwischen dem Kaffeestandl und einem Bierausschank die Würstlbude vom Müller-Moa, der nicht genug braten konnte. Der Semmelvorrat nahm rasch ab. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als beim Schustershann einen weiteren Korb Semmeln zu bestellen, den der Pejta sogleich herausbringen sollte. Dieser hatte sich eigentlich auf einen gemütlichen Nachmittag beim Bier eingerichtet und war darüber wenig erbaut. Er mußte aber den Korb schultern, durchs Reigaßl hinauf und auf der ein wenig ansteigenden Schützenstraße hinaus bis zum Festplatz. Die Sonne meinte

es gut, der Pejta kam ins Schwitzen und hatte Mühe, seinen Ärger zu verbeißen. Hätte es nicht auch heute noch weiterregnen können! Nach einer längeren Verschwitzungsrast setzte er seinen Weg fort.

Der Müller-Moa stand zwar nicht auf den glühenden Kohlen unter seinem Bratrost, aber er trat trotzdem von einem Fuß auf den anderen. Endlich sah er durch die Wolke des Bratwurstdunstes den Pejta „schäj bomali“ den Platz betreten. „Heit kennst scho a weng an gschwindan Schritt machen, wennst woißt, daß ma af die Semmel lauern!“ Obwohl das ruhig und anständig vorgebracht war, brachte es den Pejta aus der Fassung. Er trat an die Stelle, wo der Dreck am dreckigsten war, bückte sich mitsamt den Korb und schüttete die Semmeln über seinen Kopf vor die Füße der stauenden Anwesenden in den Dreck. „Sou, daou hast deina Semmel“ und ging langsam von dannen.

Robert Schlegel († 18. 2. 2009)

**Erinnerungen –
meine „Verhaftung“ als
Schwarzhändler**

Schon kurz nach der Währungsreform in 1948 fuhr ich nach Frankfurt und fand eine Arbeit als Kistenstapler in dem amerikanischen Ordnance-Depot im Stadtteil Griesheim. Dort wohnte ich in einer der zugehörigen Baracken mit ca. zehn anderen Arbeitern während der Woche. In der Kaiserstraße unweit vom Hauptbahnhof gab es eine Art Stehcafé, wo abends viele Leute verkehrten und allerlei Geschäfte machten. Man konnte dort noch nicht offiziell erlaubte Sachen wie Zigaretten oder echten Kaffee „schwarz“ kaufen. Die Vermieterin der Wohnung meiner Eltern in Dorchem/Westerwald hatte mich gebeten, ihr auf diesem Wege doch einmal ein Pfund echten Kaffee zu organisieren und am Wochenende mitzubringen.

So fuhr ich mit der Trambahn von Griesheim in die Innenstadt, wahrscheinlich an einem Freitag Abend, und kaufte in diesem Café „schwarz“ den Bohnenkaffee. Als ich diesen schon in der Aktentasche oder dergleichen hatte, kam plötzlich die Polizei mit mehreren Autos, um dort irgendwelche verdächtige Personen zu suchen. Ich wollte mich still und heimlich davonmachen, was aber gerade den Polizisten auffiel. So musste ich zusammen mit anderen in das Polizeiauto mit vergitterten Fenstern, die sogenannte Minna. Es waren einige Frauen vom horizontalen Gewerbe und deren Beschützer dabei, denen diese Razzia wohl hauptsächlich gegolten hat.

Wir wurden in das Polizeipräsidium in Frankfurt gebracht, das damals und noch viele Jahre auf der linken Seite der großen Ausfahrtstraße zwischen Hauptbahnhof und Messegelände lag. Nach stundenlangem Warten zusammen mit den anderen Verdächtigen kam ich dann nach 24 Uhr zum Verhör. Ich erklärte den Sachverhalt und konnte dann mit dem Kaffee wieder gehen. Man hat wohl erkannt, dass ich als armer, jedoch ordentlich aussehender Werkstudent nicht zu dem gesuchten Personenkreis gehörte. Etliche Jahre später wurde auch in dem Film „Irma la Douse“ eine ähnliche Polizeirazzia gezeigt.

Immer wenn ich mit unseren Kindern oder Enkeln in Frankfurt an diesem alten Polizeipräsidium mit dem Auto vorbeigefahren bin, habe ich ihnen dieses Erlebnis erzählt und gezeigt, wo Papa bzw. Opa einmal einige Stunden „eingesperrt“ worden war.

Noch einmal: „Das zweite Gesicht“

Manchmal muss ich mich selber wundern, wie ich oft rein zufällig an Sachen komme, die ich im Moment recht gut gebrauchen kann. So auch der folgende Beitrag unseres Heimatbuchautors Dr. Herbert Hofmann, der sich mit den hellseherischen Fähigkeiten des Schulhausmeisters Gustav Egelkraut befasst, von denen schon in der Januar-Ausgabe die Rede war.

Also mir (Dr. Hofmann) erzählte der „alt Hausmaasta“ im Oktober 1946 folgendes: „Im Sommer kam meine Enkelin von Bad Elster zurück, erschrak heftig und sagte: ‚Jetzt habe ich doch meine goldene Konfirmandenuhr verloren!‘ Sie wollte noch in der Dunkelheit auf die Suche gehen, wurde aber von mir zurückgehalten mit den tröstenden Worten: ‚Döi wern ma schu wieda finna‘. Dann ging auch ich schlafen und hoh zan Herrgott bet, er söll ma doch z’wissen taou, waou döi Uhr is.

Und dann träumte mir, es kam ein kleines Männchen mit einer hohen roten Mütze, nahm mich bei der Hand und führte mich auf die Elsterer Straße bis auf die höchste Stelle zu der großen Birke. Dort sagte es einige Male: ‚Noch bis zum niederen Holz, dann noch 20 Schritte, dann links‘ — und verschwand. Punkt 1/2 3 Uhr wachte ich auf, es wurde schon

ganz schwach grau. So stand ich leise auf, um mich auf den Weg zu machen, aber meine Frau hörte mich dennoch (sie stammte aus Sachsen) und fragte ‚Wu willst’n hie?‘ ‚Döi Uhr souchn‘. ‚Na, da lass i di nett allaa gieh‘. Ich darauf: ‚No, sa gähst halt miet‘. Und so gingen wir zwei miteinander beim Pfannenstiel hinaus, beim Landschulz vorbei, in den Wald hinein, zur großen Birke — zum niederen Holz — noch zwanzig Schritt — dann links — ‚Siahs‘, sagte ich, ‚daou leit sie. Etz kimma wieda hoimgäh‘“.

Schmunzelecke

Die Ziegenfedern

Die Ziegenfedern va Roßbi war meitoch a graouße Gusch, der wos sich seine Gsetza selwa gmacht und när gschaut haout, wöi er im döi immi kimmt, wos für die annern geltn. Amal oaran schäin Fröhlingstoch isa af Asch, z Fauß natürl. Durt ban Kohn, wos da Gud war, is allamal vaschiedns Grümpl drasghängt: Schürzn, Waschbürschtn, Peitschnräima, Kreuzaschlips, amal a Gwandl as bessern Sockhadern, no, viel va enk wissn döschu nuch. Wöi die Ziegenfedern durt vabeikinnt, warn a paar Holbstiefl draß, döi han dean glei in die Augn gschtochn. A paar mal is a vorbei, haout se gnau oagschaut, oan Nogl hie und her draht, haout sie in d’Händ gnumma und inna u außn untasoucht. Wöi die Leit, wos ban Untataou grod vabei ganga sän, a weng weg woarn, — puschl — haout die Ziegenfeder döi Holbschtielt af da Achsl hänga ghatt, haout sich asn Schtaub gmacht u is af die Boahnbrück laous. In Thoabrunn haouta sein Nachbarn, na Girngsadlsseff troffn, der haoutn gfrägt: „No Adolf, machst ja schu wieder haoim?“ „Ich ho heit niat viel vürghat“ maoint da Adolf, „när döi Holbschtielt ho ich ma kaaft“. „Hm, döi sän niat garschti“ taxierte da Seff, „wos ham sie denn kost?“ „Ja, daou bi i fei niat zan fräign kumma“ sagt die Ziegenfedern und haout gschaut, dass a weita kumma is.

Aus „Ascher Heimatgrüße“ von 1943

Fürstenfeldbrucker Frühjahrstreffen

Als Termin für das diesjährige Frühjahrstreffen in Fürstenfeldbruck wurde mit dem Café Rieger, Heimstättenstraße 36, der 16. April 2009 vereinbart. Es haben bereits Besucher aus der alten Heimat und evtl. auch aus der Schweiz ihren Besuch angekündigt.

DER KIRCHENBAU NASSENGRUB . . .



Walter Thorn hat in zwei Folgen des Ascher Rundbriefs ausführlich die Geschichte der ev.-luth. Kirche Nassen grubs erörtert. Er erwähnt auch die Unterstützung durch den Gustav-Adolf-Verein. „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen“ — und Nassen grub stand zu Anfang des vorigen Jahrhunderts „in Gefahr, seines evangelischen Charakters entkleidet zu werden“ hebt Kirchenrat Held in einem Artikel aus dem Jahr 1939 hervor.

Vielleicht stammt die abgebildete Spendenmarke (möglicherweise eines von mehreren Bildmotiven) aus jener Zeit zwischen dem Reformationstag 1907 und der Grundsteinlegung der Kirche 1912.

eU

Roßbach gratuliert

Im April

Zum 102. Geburtstag am 16. 4. 2009 Frau Gertrud Volkmann geb. Baumann, Fürstenfeldbruck

Zum 89. Geburtstag am 1. 4. 2009 Herr Reinhold Wild, Thann/Rhön.

Zum 86. Geburtstag am 26. 4. 2009 Frau Elli Blank geb. Wunderlich, Uffenheim.

Zum 84. Geburtstag am 6. 4. 2009 Herr Hugo Penzel, Kössen/Tirol.

Zum 83. Geburtstag am 7. 4. 2009 Frau Irmgard Franzke geb. Stöß, Fürstenfeldbruck. — Am 26. 4. 2009 Frau Irmgard Müller geb. Ritter, Rehaus.

Unsere Toten

Am 18. Feber 2009 verstarb Herr Robert Schlegel, Gießen, kurz vor seinem 82. Geburtstag. Wir werden die Beiträge aus seiner Feder für die Roßbacher Ecke sehr vermissen.

Spende für Roßbacher Ecke

20,— Euro spendete für die Roßbacher Ecke statt Grabblumen für Herrn Robert Schlegel, Gießen, Frau Helga Schlosse Emmering.



Frohe, gesunde und
wetterbegünstigte
Osterfeiertage wünscht
allen Lesern
Euere Helga Schlosser!

Die Aarwat dahölt as Menschnle'm

Aaf der Welt is's schäi, ach dees mou ma gstäih,
wenn ma aa daheum haout a weng Naout.
Wenn ma gsund ner is, dees is d' Haauptsach gwiiß,
ja sua schmeckt eun aa as truckn Braout.

Wenn daou aaf der Welt jedas häit gnouch Göld,
naou töit's keuna Leit zan Aarwan ge'm.
Aa va derer Stunn gängat alles krumm.
Ner die Aarwat dahölt s' Menschnle'm.

Schau die Aoumasn oa, döi senn ner goaz kloa,
wöin s' in Summer schleupfm, trogn u he'm.
Die Bie in'n Sunnaschei trogn sich Honich ei,
jedes Vöicherl plaougt sich im saa Le'm.

S Katzerl fängt die Maus, der Hund bawacht as Haus,
u die Kouh döi zöiht dern Pflouch in's Föld.
De Ochn u die Pfaa, döi wer'n aagspannt aa,
's mou e'm alles aarwan aaf der Welt.

Sua lang ma aarwan koa, is ma gout daou droa,
wer's niat glaabt, der siaht's in'n Alter aa,
Denn a alter Mensch, wos nimmer aarwan koa,
der is, waou er hii kinnt, iwerlaar!

*Verfasser Robert Schreyer (1921-1991), war daheim (Nr. 188) das
jüngste Mitglied der legendären Gowers-Volkssänger von Wernersreuth.*

Herr Werner Pöllmann aus Markneukirchen schreibt zum Artikel „Seltsamer Grenzverlauf“ im RB Nr. 10/2008:

Vom Niederreuther Schimmelwirt zum Gürther Martin-Hof

Landesgrenze teilt angeblich Gebäude und Höfe

Teil 1: Schimmel

So wie im Juragebirge ein Gasthaus halb in Frankreich und halb in der Schweiz steht, wo die Grenze sogar durch das Doppelbett der Eheleute verlaufen soll, so erzählte angeblich auch die „Schimmelwirtin“ gerne, dass auch bei ihnen die Betten in der Kammer über der Gaststube so stünden, dass ihr Gatte immer zwei Groschen Zoll zahlen müsse, wenn er mal zu ihr rüber will. Ihr Sparschwein sei daher gut gefüllt.

Von Grenzen zerschnittene Häuser bes aber nach Einführung einer bürgerlichen Verwaltung, in Sachsen ab 1830/39, nicht mehr. Schließlich mussten Grundsteuern erhoben und andere Zuständigkeiten, wie der Gültigkeitsbereich von Landesgesetzen genau abgesteckt sein. Deshalb wurden unklare Grenzverläufe von zwischenstaatlichen Kommissionen erfasst und in gegenseitigem Einvernehmen geklärt.

Der 1848 zwischen dem Königreich Sachsen und dem Kaiserreich Österreich abgeschlossene „Haupt-, Grenz- und Territorial-Receß“ bildete den vorläufigen Abschluss und Höhepunkt verschiedenster Grenzkorrekturen. Fast 10.000 neue Grenzsteine waren Grundlage einer lückenlosen Dokumentation.

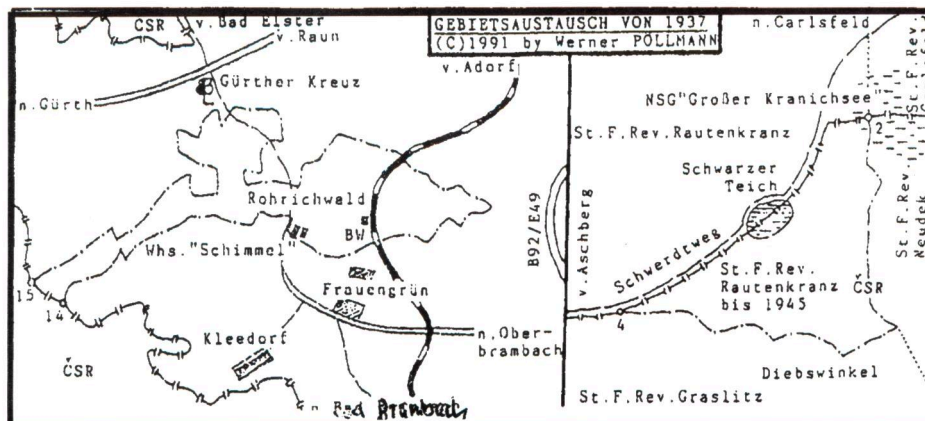
Am Gasthaus „Zum Schimmel“ führte die Grenze scharf an einer Hausecke vorbei. Wäre sie tatsächlich durch die Gaststube verlaufen, hätte man mit einem kleinen Gebietsaustausch, wie an vielen anderen Stellen auch, diesen Zustand beseitigt. Da es aber im 19. Jahrhundert immer mehr Grenzschänken gab, deren böhmische Wirte hauptsächlich von sächsischen (oder bayerischen) Gästen lebten, die schon damals den günstigen Wechselkurs beider Währungen nutzten, musste man sich etwas einfallen lassen, um der Kon-

kurrenz voraus zu sein. Neudeutsch heißt das heute „Alleinstellungsmerkmal“. Der Schimmel-Wirt Hermann Leicht malte einfach einen weißen Strich auf die Dielenbretter seiner Gaststube und erklärte ihn zum Grenzverlauf. Damit lockte er natürlich jede Menge Neugierige an und hatte ein volleres Haus als seine Kollegen. Selbst der „Wanderpapst“ (Wegemeister des Verbandes Vogtländischer Gebirgsvereine) Paul Apitsch (1873-1949), Schulleiter in Ölsnitz, ging dem Wirt auf den Leim und machte in seinem Wanderbuch „Wo auf hohen Tannenspitzen“ (vier Auflagen ab 1924) Reklame, bis er den Schwindel durchschaute. Im Führer „Durch das Vogtland“ schrieb er 1936: „Dass die Grenze mitten durch die Gaststube laufen soll, ist unzutreffend. Wohl aber schneidet sie hart an der Hausecke vorbei.“ Aber die Legende war in der Welt und ist bis heute nicht auszurotten.

Warum der „Schimmel“ immer noch so bekannt ist, liegt daran, dass er nicht wie alle ehemaligen böhmischen Grenzschänken abgerissen oder „ungeklärten Brandschäden“ zum Opfer fiel.

Ab 1930 wurden alle Landesgrenzsteine (die größtenteils aus dem Jahre 1848 stammten) abgeschliffen, mit „DS“ (Deutschland-Sachsen) anstelle von „KS“ (Königreich Sachsen) und „CS“ (Ceskoslovensko) anstelle „KB“ (Königreich Böhmen) beschriftet und neu nummeriert. Dabei fasste der „Zwischenstaatliche Ausschuss zu Regelung der Verhältnisse an der deutsch-tschechoslowakischen Staatsgrenze“ auf seiner Sitzung am 28. Mai 1931 in Asch u. a. folgende Entschliebung: „Es wird für wünschenswert erachtet, die Halbenklave bei Niederreuth zu beseitigen. Deutscherseits wird versucht werden, geeignete Austauschflächen zu ermitteln.“ Nachdem man im Staatsrevier Rautenkranz am Großen Kranichsee fündig war, nahm man das Vorhaben in den am 27. September 1935 in Bad Elster unterzeichneten Grenzvertrag mit auf. Somit wurde am 22. Oktober 1937 der Rohrichtwald mit dem „Schimmel“ durch Gebietsaustausch mit der CSR deutsches Staatsgebiet und ist es noch heute. (Anmerkung der Redaktion: Für den Schimmel ein Glück, sonst würde es ihn heute nicht mehr geben.) Die 92 Hektar, 99 Ar und 13 Quadratmeter waren ein Zankapfel der angrenzenden Gemeinden Gürth, Raun, Oberbrambach und Bad Brambach (die heute alle zur Gemeinde Bad Brambach gehören). Nach monatelangem Streit kamen am 1. April 1938 34,5 Hektar nach Gürth, 56,5 Hektar nach Raun, 3 Hektar mit dem „Schimmel“ zum Flurbezirk Bad Brambach, aber Gemeindebezirk Oberbrambach. Gleichzeitig wechselte Kleedorf von Raun nach Oberbrambach. Neun Monate später wurden die Kleedorfer von Bad Elster nach Bad Brambach umgepfarrt.

Der private Grundeigentum im Roh-



richtwald blieb von allen Veränderungen unberührt. Landbesitz sächsischer Bauern in Böhmen oder böhmischer Bauern in Sachsen war damals nicht ungewöhnlich. Im „Schimmel“, Niederreuther Hausnummer 98, wechselte die fünfköpfige Gastwirtsfamilie die Staatsbürgerschaft somit bereits ein Jahr vor dem Münchner Abkommen, ebenso wie vier Bewohner des Bahnwärterhäuschens an der Eisenbahnlinie Plauen – Eger, die zwischen den

Streckenkilometern 44,75 und 45,287 durch Niederreuther Flur verlief.

Bis 1970 konnte man im „Schimmel“ einkehren, später gab es nur noch Bockwurst, Flaschenbier und „Oberbrambacher Sprudel“ am offenen Fenster. Anfang der achtziger Jahre stellte der letzte Wirt, Richard Leicht, den Imbissverkauf ein. Er war schon über 90 Jahre alt. Heute ist das private Anwesen kein Gasthaus mehr.

(Fortsetzung folgt)

Leserbriefe

Herr Gustav Fleischmann, Altvaterweg 7, 61118 Bad Vilbel, schreibt an den Ascher Rundbrief:

Betrifft Ascher Rundbrief Folge 1, Seite 5, „Die Katzenfichte“.

Zu dem Beitrag „Die Katzenfichte“ von Herrn Otto Fischer möchte ich noch hinzufügen: An einer Fichte des sogenannten Kreuzweges hing eine bemalte Tafel, darauf eine Katze mit einem großen Buckel und folgendem Text:

O Wandersmann, o sei bedacht,
hier spukte es um Mitternacht,
die Chronik schreibt davon die G'schicht
vom Huckauf bei der Katzenficht.

☆

Unser Hainberg

Der Brand vom Ascher Hainberghaus hat wohl alle alten Ascher sehr getroffen. Aber in unserer Erinnerung bleibt es immer bestehen. Deshalb lade ich Euch in Gedanken zu einem Ausflug dorthin ein. Der Weg zu unserem Hainberg war zu jeder Jahreszeit schön, egal ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter. Wenn man aus der Rosmaringasse heraus kam, vorbei an Baumgärtels Fabrik, begann schon der leichte Anstieg. Zur Linken ging an Scheunen entlang ein Verbindungsweg zur „Gloser Adler's“ Villa. Es grüßte das Klausenbergel, ein beliebter Ski- und Rodelhang für Kinder. Rechts ging etwas weiter oben eine Villenstraße ab, die zum Niklas weiterführte. Lehrer Hoyer und Baumeister Schopf wohnten dort. Dann kam schon das Ritter-Häusel in Sicht, im Frühling mit blühendem Kirschbaum, im Winter mit weißen Zipfelmützen bedeckt. Auch da ging nach rechts ein Weg zur Stadt ab. Darauf teilte sich der Weg. Rechts der bequeme Bierweg, der Fahrweg zum Hainberg. Heute fast ganz zugewachsen. Man hatte die Wahl zwischen den Stafeln, die zu den Denkmälern führten (Jahn- und Körner-Denkmal). Soviel ich weiß, sind die Denkmäler wieder gepflegt. Mich berührte besonders das Körner-Denkmal, worauf Körner getroffen vom Pferd stürzt. Unterhalb der Stiege der kleine Hohlweg, der in den Ringweg mündete. Nach dem Ritter-Häusel hat man auf dem Heimweg die Ski abgeschnallt und geschultert. Ab den Denkmälern wurde der letzte Aufstieg steiler und endlich stand man oben vor dem Hainberghaus. Davor warteten schon immer rohe Bänke und

Tische auf die Wanderer. Dahinter Fels, ich glaube, auch mit einer Tafel versehen. Das Hainberghaus lud zum Einkehren ein. Im Winter lehnte man die Ski außen an die Hauswand. Innen war es, besonders im Kachelofenzimmer, gemütlich warm. Es gab den Milchkaffee in großen Gläsern, weiche Eier, auch im Glas, und zu den Wiener Würsteln frisch geriebenen Kren, der einem das Wasser in die Augen trieb, so scharf war er. Manchmal ging ich mit den Eltern auf den Hainberg zum Frühstück. Anni M. berichtete mir, dass auch ihre Großmütter sich an manchen Sonntagen mit Freundinnen auf dem Hainberg zum Frühstück getroffen haben. Um 10 Uhr waren die Frauen wieder zum Kochen daheim.

Zu Pfingsten „pilgerten“ viele Ascher Familien zum Hainberg und unsere Sonnwendfeiern fanden natürlich auf dem Hainberg statt. Während des Krieges war meines Erinnerens nach Frau Tina die Hainbergwirtin.

Vom Gipfel aus führten Waldwege in Richtung Niederreuth oder nach Neuberg. Über den Tinsens Garten, den Zentralfriedhof, Krankenhaus, ging es zurück in die Stadt. Eine Möglichkeit war auch über die Rodelbahn, man kreuzte die Ringwege, und über die Hain zurück in die Stadt. Man konnte auch vom Anfang des Hainweges, über die Gloser Adler's Villa zum Hainberg gelangen.

Auch jetzt nach der Vertreibung hatte das Hainberghaus seine Anziehungskraft nicht verloren. Man konnte dort gut und gemütlich, bei freundlicher Bedienung, essen. Sehr oft traf man da ehemalige Ascher an. Hoffentlich kann der Schaden behoben werden, damit wir weiterhin auf unserem lieben Hainberg einkehren können. Der Turm grüßt weit ins Land hinaus.

Eingesandt von Frau Gerhild Euler,
Bad Nauheim

Suche:

Dr. Benno Tins:

Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens

Angebote an: Stiftung Ascher
Kulturbesitz

Horst Adler,
Annastr. 1,
95643 Tirschenreuth

Büchertipp

Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe in Europa

Von den Anfängen bis zur Gegenwart.
Euro 14,90

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung (im März in Bayreuth, im April in Memmingen, Mai und Juni in Düsseldorf, September in Ruhstorf, Oktober in Tirschenreuth).

Zu beziehen beim Sudetendeutschen Rat, Hochstr. 8, 81669 München oder im Buchhandel ISBN 978-3-00-021603-9

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 1. März trafen sich die **Münchner Ascher Landsleute**, zum 1. Mal in diesem Jahr bei strahlendem Sonnenschein, in ihrem Stammlokal in München. Die Gmeusprecherin begrüßte ihre Ascher mit folgenden Worten:

Grüßgott Ihr lieben Ascher Leut,
es ist mir eine Freude heut,
Vergnügte Stunden mit Euch zu teilen –
und in Erinnerung Zuhause zu verweilen.
Geführt in unserer Mutterspräch,
dazu sage ich – „sie lebe häuch“.

Ihren Geburtstag im Monat März dürfen feiern: Frau Gertrud Lederer am 16. 3., Frau Erna Baumann am 18. 3., Herr Herbert Kropf am 18. 3. und Herr Franz Wellen der aus gesundheitlichen Gründen, leider nicht mehr bei uns sein kann, darf in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiern. Franz hat für die Ascher Gmeu sehr viele Gedichte geschrieben und auch vorgetragen. Dafür möchten wir ihm noch ein ganz großes Dankeschön sagen und ihm noch weiterhin viel Glück in seiner Familie bei guter Gesundheit wünschen. Die Gmeusprecherin wünscht allen Geburtstagskindern, Gesundheit, Glück und Gottessegen, auf all ihren Wegen.

Danach brachte sie einen „Fosna-Rückblick“ und Bräuche aus unserer Ascher Heimat. Eine Faschingsgeschichte – „Der gefoppte Vetter“, mit einem amüsanten Ausgang eines als „Dirndl“ verkleideten Studenten, weiter las sie „Ein gefährlicher Streich“ vor, der sich zur Zeit des Franzosenkrieges zutrug.

Ein Mühlenbauer — der einen Trupp Soldaten nach Rehau bringen sollte — und in der Dunkelheit in einen Teich fielen. Der schlaue Mühlenbauer machte sich auf und davon — und nach Hause.

Frühere Geschehnisse aus unserer Heimatstadt sind immer wieder interessant. Zum Beispiel: „Das alte Niederreuther Gerichtshaus“, das damals im Freien — und im Beisein aller Dorf- und Gerichtsgemeindemitglieder, abgehalten wurde. Außerdem war es sehr wissensreich, zu erfahren, wie es früher mit den „Zollprivilegien in unserer Stadt Asch“ aussah. „Errichtung einer Zollstätte in Asch“ sowie „Die Pfandschaft über die Märkte Asch und Selb“, die König Ludwig am 8. August 1281 — für 600 Mark

Silbers — an die Vögte von Plauen für „gute Dienste“ belohnte und sie an den Landgraf Dietrich von Landsberg zahlen sollten. Leider wurde die Rückzahlung von 600 Mark nicht eingelöst, bis die Vögte von Plauen am 22. Dezember 1387 die Dörfer Heiligenkreuz und Neudorf bei Tachau für Asch und Selb erhielten.

Für die Gmeusprecherin war es eine angenehme Überraschung, einen Bericht aus ihren Ascher Büchern über „Den Ludwigsbrunnen und die Ludwigsfurt bei Asch“ zu finden. Der sich in Unterschönbach, bei der Abzweigung der Roßbacher Straße von der Staatsstraße befindet. Da sie mit ihren Eltern in Unterschönbach wohnte und diesen Brunnen sehr genau kannte, konnte sie darüber erzählen. Zu dieser Zeit, war diese Quelle bereits mit einem Häuschen überbaut, indem das Wasser — Tag und Nacht — das ganze Jahr durch lief. Es wurde für die umliegenden Haushalte zum Wäsche spülen benutzt.

Herr Dr. Friedrich verlas den Kassenbericht vom Jahr 2008 und den verbleibenden Kontostand. Herr Peter Brezina brachte anschließend eine Übersicht seiner Arbeit im Ascher Archiv, die er mit voller Hingabe ausübt. Es wurde ihm von Fam. Kropf ein sehr schöner, weinroter Krug in Glas überreicht, für seine „Sammlung“. Herr Brezina hatte auch den Wunsch, unsere Münchner Ascher Gmeu zu fotografieren, für den Ascher Rundbrief. Als wir uns dazu von unseren Plätzen erhoben, kam gerade der Kellner in die Gaststube und schaute entsetzt in die Runde, denn es hatte noch niemand seine Zeche bezahlt. Die Gmeusprecherinklärte ihn sofort auf, dann glättete sich seine Miene. Es war sehr amüsant.

Es war wieder ein sehr unterhaltsamer und vergnügter Heimatnachmittag, der viel zu schnell vergeht. Die Gmeusprecherin freute sich über die 25 Unterschriften im Anwesenheitsalbum.

Wir treffen uns wieder am 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 6. September, 8. November und 29. November (1. Advent). Es grüßt euch herzlichst Euere Gertrud!

Hier noch ein Wort in eigener Sache: Betrifft das Klassenfoto der Schämbicher Moiler und Boum in der Januar-Ausgabe des Ascher Rundbriefes 2009.

Die Sitzordnung an Ort und Stelle, war von rechts nach links.

Für den Betrachter dieses Fotos im Rundbrief, muss es natürlich heißen „von links nach rechts“. Entschuldigung.

Außerdem würde ich mich freuen wenn mir jemand die Namen jener Mädchen und Knaben, die von mir mit einem „?“ benannt wurden, mitteilen würde.

Meine Telefonnummer lautet: 08441 495 605. Dankeschön! GP.

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 15. Feber 2009 nach längerer Pause zum ersten Mal im neuen Jahr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel, diesmal noch um 14.00 Uhr. Mit einem herzlichen Grüß Gott

Die Redaktion des Ascher Rundbriefes bittet um Nachsicht, wenn nicht alle eingesandten Beiträge unserer verehrten Leserschaft in der unmittelbar folgenden Ausgabe des Ascher Rundbriefes erscheinen. Ein Platzangebot von 16 Seiten nötigt uns dazu, auf zeitnah bevorstehende Veranstaltungen und Geschehnisse einzugehen, eben auf Kosten dieser Beiträge. Wir bitten um Verständnis!

Alexander Tins

konnte der Gmeusprecher einen kleineren Kreis der Gemeinschaft herzlich willkommen heißen. Eine Größe an die wir uns künftig gewöhnen müssen. Wieder hat der Tod zwei Mitglieder der Gemeinschaft aus unserer Mitte abberufen. Franz Oho und Else Moll. Franz Oho, der Gatte von Elli Oho-Gräf aus Wiesbaden-Schierstein gebürtig, fühlte sich in der Gemeinschaft sehr wohl und man konnte ihn eigentlich als Ascher ansprechen. Bei seinen Besuchen in Asch hat er immer das alte Asch gesucht und erkundet und dies dann in Prosa umgesetzt und bei passender Gelegenheit dann den Aschern an den Nachmittagen vorgetragen. Dabei brillierte er trotz seines Alters, dass er seine Vorträge immer frei vorgetragen hat. Bei der Trauerfeier mit Urnenbeisetzung in Wiesbaden-Schierstein erwies ihm Mitglieder der Rheingau-Taunus-Ascher die letzte Ehre.

Nur wenige Tage später verlor die Gemeinschaft Else Moll, geb. Senger aus Neuberg. Sie war ein stilles und ruhiges Mitglied der Gemeinschaft. Else Moll gehörte von Anbeginn der Gemeinschaft im Frühjahr 1948 dieser an. Regelmäßig kam sie mit Schwester Anna Fuchs zu den Nachmittagen. Anna Fuchs ist ihr vor knapp einem Jahr vorausgegangen, nun ist sie ihr gefolgt. Beide haben auf dem Friedhof in Winkel ihre letzte Ruhe gefunden, nur wenig voneinander entfernt. Die Gesundheit von Else Moll ließ es in den letzten Wochen jedoch nicht mehr zu, dass sie an den Nachmittagen teilnehmen konnte. Auch ihr erwiesene Mitglieder der Gemeinschaft bei der Trauerfeier mit Urnenbeisetzung die letzte Ehre. Beiden Verstorbenen zu Ehren und zum Gedenken, bat der Gmeusprecher die Anwesenden sich von ihren Plätzen zu erheben.

Da das Leben ja keinen Stillstand kennt und auch keine Ausnahmen macht waren die Geburtstage an der Reihe. Ihren Geburtstag konnten am 1. 1. Else Hein geb. Lederer, am 10. 1. Luise Michl geb. Schmidt, Emma Schöttner am 11. 1., Ernst Scheidthauer am 16. 1. und Margarethe (Retti) Scheidthauer geb. Zuber am 13. 2. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Wegen Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes musste Else Hein in ein Pflegeheim. Ihr Gatte der sie bislang zuhause pflegte, war mit seinen knapp neunzig Jahren den Anforderungen der Pflege nicht mehr gewachsen. Wir wünschen beiden viel Kraft für die weitere Zukunft. Kraft wünschen wir auch Anton Lorenz dass er baldmöglichst das Krankenhaus wieder verlassen kann.

Hermann Richter führte dann gedanklich in die Ascher Fastnacht der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Die Hochburgen des Faschings in Asch waren die Turnhalle und das Schützenhaus. Großartig dekoriert waren jeweils der große und kleine Turnhallensaal, was mich als Bub immer in der Turnstunde in Staunen versetzte. Während des Turnierbetriebes in der Woche wurde die Dekoration nicht abgebaut. Mit dem Vortrag „Ascher Foosnat daheim“ (er war im Feber-Heft des Ascher Rundbriefes abgedruckt) erleben wir die Ungereimtheiten in einer Ascher Familie, die sich bei der Fastnacht ergeben können. In einem zweiten Vortrag „Fasching“ von Christian Swoboda erleben wir diesen, wie er sich nach der Vertreibung Gedanken zum Fasching macht. Lassen wir auszugsweise Christian und seine Frau in „Fasching“ zu Wort kommen:

„Iich simmna liir oft stundenlang woos iich de Fosnat mach mia(r) fahlt ma schäis Fosnatszeichdees iis nuch drii(b)m in Asch.

... iich ho scha sua mit dia(r) ma Gfrett Wenn iich die sua oaschau, naou käierst ins Bett.

Und niat af de Fosnat mit dein Ranz'n, woos denkst, wer w(ü)ll mit dir scha tanz'n.

Iich denk halt mit dein öiwig'n Reiß'n, wirst du na Teifl nimma zreiß'n.

Nea(r) eus, dees iis fua(r) mii ganz klar, du bist und bleibst scha sua a Narr.“

Umrahmt wurde der Nachmittag mit entsprechenden Weisen, wie könnte es anders sein, von unserer Hauskapelle Engelmann-Apel.

Die nächste Zusammenkunft ist am 29. März, wieder um 15.00 Uhr im Rheingauer Hof in Oestrich-Winkel.

Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen. Hermann Richter

Zusammenkunft der Maintal-Ascher

Am 27. Februar trafen sich Ascher Landsleute aus Maintal und Umgebung zum traditionellen monatlichen „Stammtisch“ zum gemeinsamen Mittagessen in Dörnigheim. Frau Hanni Wissenbach (Bareuther) hatte dieses Mal im „Café Eden“ in Dörnigheim einen großen Tisch bestellt, der mit 20 Personen voll besetzt war. Vier Gäste aus Bad Nauheim und Friedberg mussten leider absagen. Edith Kühnl (Reißmann) waren sogar aus Obererlenbach gekommen und Kläre Skischuß aus Oberursel. Wie immer war auch unser Senior Herr Scharnagl aus Hanau mit Frau und Schwester und Herr Ernst Korndörfer (Stoppel) aus Frankfurt

mit dabei. Es wurde wieder ein gemütlicher, lustiger Nachmittag für alle Beteiligten. Das nächste Treffen für 4. April, diesmal in Oberursel wurde schon beschlossen. Es ist schön zu spüren, wie auch noch nach so vielen Jahren heimatische Verbundenheit besteht.

Die Ascher Vogelschützen berichten: 18 neue Mitglieder widerlegen den Trend.

Bilanz: Die Ascher Vogelschützen freuen sich über eine dichte und stattliche Reihe an Schützen. Auch in diesem Jahr ist die Hauptversammlung wieder mit vielen Auszeichnungen und Ehrungen gespickt.

Mitgliederschwund kennt der insgesamt 181 „Mann“ starke Traditionsverein nicht. 14 Neueintritte gab es allein im abgelaufenen Vereinsjahr. Diese erfreuliche Bilanz wurde bei der Jahreshauptversammlung im voll besetzten Ascher Schützenhof gezogen.

Vereinschef Dr. Günther Gräßel freute sich über den guten Besuch und dankte nicht nur den Funktionären, sondern allen Mitgliedern, insbesondere den Frauen. „Sie halten vieles am Laufen“, lobte er.

Die Berichte des Ressorts zeugten von der großen Bautätigkeit des Vereins, die es braucht, um gerade die Schießstände stets auf Höhe der Zeit zu halten. Wie die Schatzmeisterin Heidi Richter berichtete, weist der Verein trotz vieler Widrigkeiten einen ausgeglichenen Haushalt vor.

Auch die Jugendarbeit laufe hervorragend, sagte Gräßel. So erreichte Simone Reinhardt mit dem Luftgewehr im Junioren-Rang mit 381 Ringen in der Gau-meisterschaft den ersten Platz. Im Jugend-Rang schaffte Vanessa Reinhardt mit 356 Ringen einen guten vierten Platz. Doch auch darüber hinaus gab es wie immer viele sportliche Auszeichnungen und Pokale. So ging der Pokal des Gaus Nord-Ost an Peter Perighel für seine Leistungen mit der Luftpistole. Den Pokal der Stadt Rehau errang Sigmund Graf mit seinen Leistungen am Perkussionsgewehr.

Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand im Amt bestätigt. Einzig bei den beiden Schützenmeistern gab es einen Rollentausch zwischen Gerhard Neupert und Peter Deleroi.



Bei den Ascher Vogelschützen gab es wieder viele Ehrungen und Auszeichnungen. Von links: Dieter Neupert, Manuela Persighel, Gerd Lenk, Peter Persighel, Bert Riedl, Sigmund Graf, Vereinschef Dr. Günther Gräßel und Edwin Huscher.

Hans und Gretel Schneider - Glückwünsche zur Diamantenen Hochzeit

Es klingt wie das Märchen von Hänsel und Gretel.

Mit der Vertreibung im Jahre 1946 beginnt auch die Liebe unseres Diamantenen Brautpaares. Aus Grün bei Asch musste unsere Gretel zusammen mit ihren Schwestern Hilde, Else und Irma und vielen anderen in Viehwaggons die Heimat verlassen in eine ungewisse Zukunft. Doch in diesen Waggons lernte die Gretel ihren Hans kennen. Nach einem tagelangen Transport fanden sie endlich in Mühlberg an der Elbe ein neues Zuhause. Hier begann eine zarte Liebe, die unter schwierigen Verhältnissen schließlich am 14. April 1949 zum Bund der Ehe führte. Es dauerte nicht lange und Tochter Ingrid erblickte das Licht der Welt.

1952 wurde die zweite Tochter Christel und 1954 die dritte Tochter Gudrun geboren. Das Geld war in dieser Zeit natürlich sehr knapp, doch unser Hans war mit seinen vier Frauen der glücklichste Mann der Welt. Langsam ging es bergauf und Hans war stets nicht nur für seine Familie da, sondern unterstützte auch seine Schwägerinnen. Sie alle hielten fest zusammen und dafür gilt dem Hans heute ein großes Dankeschön.

Wir gratulieren unserem Diamantenen Brautpaar Hans und Gretel ganz herzlich und wünschen ihnen noch viele Jahre in Liebe und Gesundheit.

Ihre dankbaren Kinder Ingrid, Christel und Gudrun, sowie Andreas und Alfred und Helga Meier.



Das Bild zeigt das Brautpaar am Hochzeitstag 17. 4. 1949 im Kreise der Familie. Hintere Reihe v. l. n. r.: Inge Schade, Heinz Leucht geb. in Grün, Else Schade/Leucht geb. Wunderlich geb. in Grün, Adolf Schade, Irma Meier geb. Wunderlich geb. in Grün, Oswald Meier geb. in Roßbach.

Vordere Reihe v. l. n. r.: Rudolf Meier geb. in Grün, Fritz Wunderlich (Brautvater) geb. in Grün, Gretel Schneider, geb. Wunderlich, Hans Schneider geb. in Asch, Anna Schneider/Kirchhoff (Mutter des Bräutigams) geb. in Asch, Alfred Meier geb. in Grün.

Vorne kniend: Ernst Leucht und Monika Meier, beide geb. in Grün.

Geburtstagswünsche an den Jahrgang 1929

Hallo, ihr Mädels und Jungen fein dieses Jahr wird unser 80. Geburtstag sein. Wir haben schon viel erlebt auf dieser Welt, mit fast keinem oder wenig Geld. Uns hat es in alle Winde verschlagen, doch die Heimat wir immer im Herzen tragen. Wir denken gerne an unsere Kindheit zurück, verlorene Jugend, gestohlenen Glück. Doch wollen wir dankbar sein für die lange Zeit, die der Herrgott für uns hielt bereit.

Ich wünsche Euch allen, von fern oder nah, bleibt gesund und genießt jedes Jahr!

Elfriede Jelhausen, geb. Ludwig, früher Kaplanberg

Wir gratulieren

100. Geburtstag: Am 1. 4. 2009 Frau *Hildegard Frank*, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenberg.

95. Geburtstag: Am 7. 4. 2009 Herr *Karl Geyer*, Fürst-Friedrich-Straße 45 in 72488 Sigmaringen, früher Asch, Lohgasse 7. — Am 27. 4. 2009 Frau *Maria Anna Hinke*, Alten-Busecker-Weg 32 in 35418 Buseck.

92. Geburtstag: Am 21. 4. 2009 Frau *Lina Vorhoff*, geb. Wolfrum, Biengässchen 5 in 95028 Hof, früher Asch, Margareten-gasse 1.

90. Geburtstag: Am 21. 4. 2009 Frau *Else Schott*, Danziger Straße 3-5, BRK Ruhesitz in 95448 Bayreuth, früher Asch, Beethovenstraße 17a. — Am 25. 4. 2009 Herr *Willi Thumser*, Finkensteig 2 in 95030 Hof, früher Nassen-grub bei Asch Nr. 166.

89. Geburtstag: Am 13. 4. 2009 Frau *Hilde Hederer*, geb. Schug, Schlüterstraße 4 in 90480 Nürnberg.

88. Geburtstag: Am 7. 4. 2009 Frau *rta Ludwig*, Heiligengrabfeldweg 14 in 95028 Hof.

87. Geburtstag: Am 19. 4. 2009 Frau *Irmgard Schulz*, geb. Seidel, Neufeldstraße 45 in 81243 München, früher Asch, Egerer Straße 13. — Am 20. 4. 2009 Herr *Hans Jungbauer*, Zavelsteiner Straße 40 in 70469 Stuttgart, früher Schönbach bei Asch Nr. 287.

86. Geburtstag: Am 3. 4. 2009 Herr *Rudolf Müller*, Sonnenweg 14 in in 77656 Offenburg. — Am 5. 4. 2009 Frau *Rosl Erdmann*, geb. Käß, Traunwalchener Straße 1 in 83301 Traunreut, früher Asch, Hainweg 2044.

85. Geburtstag: Am 3. 4. 2009 Frau *Elise Gückhorn*, geb. Kassel, Kornbergstraße 1 in 95173 Schönwald, früher Asch, Herrngasse 1855. — Am 5. 4. 2009 Frau *Klara Bär*, geb. Dunkel, Karl-Götz-Straße 2 in 89446 Ziertheim, früher Schönbach bei Asch. — Am 10. 4.

09 Frau *Berta Baumgärtel*, geb. Wagner, Vor der Hahle 10 in 30916 Isernhagen, früher Asch, Adalbert-Stifter-Straße 6. — Am 14. 4. 2009 Frau *Elfriede Wießner*, geb. Wunderlich, Theodor-Fontane-Straße 12 in 95032 Hof, früher Neuberg bei Asch, Nr. 22. — Am 28. 4. 2009 Herr *Helmut Effenberger*, Wettersteinstraße 10 in 85598 Pörring.

80. Geburtstag: Am 10. 4. 2009 Herr *Adolf Pleyer*, Heiterwanger Straße 4 in 81373 München, früher Steinpöhl bei Asch Nr. 136. — Am 30. 4. 2009 Frau *Helene Schütz*, geb. Scharnagl, Niederwaldstraße 50 in 65385 Rüdesheim, früher Asch, Johannesgasse 26.

75. Geburtstag: Am 24. 4. 2009 Herr *Herbert Ludwig*, Kellermannstraße 32 in 34125 Kassel, früher Asch, H.-G.-Künzel-Straße 2048.

55. Geburtstag: Am 4. 4. 2009 Herr *Rudolf Bozdech*, Innerer Ring 24 in 96317 Kronach, früher Asch, Gottwaldova ulice.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

94. Geburtstag: Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße).

88. Geburtstag: Frau *Else Hecht* geb. Mundel.

86. Geburtstag: Frau *Elsa Lederer* (Gorch).

82. Geburtstag: Herr *Erich Patzak* (Pfaffenhansel).

81. Geburtstag: Frau *Elly Thoiss* geb. Geipel. — Herr *Ernst Mundel*.

65. Geburtstag: Herr *Herbert* und *Werner Singer* (Zwillingssöhne von Helene und Edwin, Ascherstraße).

An alle Jubilare, die hier nicht genannt sind, ebenfalls alles Gute.

Unsere Toten

Nachruf auf Robert Schlegel



Die Ascher Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der Jahrgänge 1927 und 1928 betrauern den unerwarteten Heimgang ihres Klassenkameraden *Robert Schlegel*, genannt Bobby, der am 18. 2. 2009 nach kurzer Krankheit in Gießen verstarb.

Geboren am 26. 3. 1927 in Roßbach, trat er im September 1938 in das Ascher Gymnasium ein, wo er sich als sehr guter Schüler in allen Fächern erwies. Er gehörte zu den besten Sportlern der Klasse und war ein guter, stets hilfsbereiter Kamerad. Ab Oktober 1943 stand er im Kriegseinsatz, zuerst als Luftwaffenhelfer in Leuna und Pilsen, dann als Reserveoffiziersbewerber bei den Pionieren in Pisek. Über seinen Einsatz an der Ostfront kurz vor Kriegsende und seinen anschließenden Fußmarsch über Nordböhmen und den Erzgebirgskamm bis nach Roßbach hat er im Rundbrief berichtet. Nach der Vertreibung legte er in Limburg an der Lahn das Abitur ab, wobei er Französisch in kurzer Zeit von Grund auf lernen musste und diese Schwierigkeit mit gutem Ergebnis meisterte. Nach dem Studium der Mathematik und der Volkswirtschaft begründete er in Gießen eine renommierte Versicherungs-

agentur mit dem Schwerpunkt der Betreuung von Freiberuflern, die von seinem Sohn in bewährter Weise fortgeführt wurde.

Seine Gattin Hiltrud sowie seine Kinder und Enkelkinder waren neben seinen beruflichen Aufgaben sein ganzer Lebensinhalt.

Mehrere unserer Klassentreffen, insbesondere die letzten beiden in Aschaffenburg, hat Bobby maßgebend mitgestaltet. Unvergessen wird uns bleiben, wie Bobby mit der Ziehharmonika und Otto Herbert Fischer auf der Violine beim letzten Treffen am 13. 9. 2008 in Aschaffenburg ein Nachmittagskonzert mit einer bunten Folge von Volks-, Wander- und Studentenliedern als Klassenduo „Profama“ (Profi und Amateur) boten und alle begeisterten. Auch mit den von ihm gestifteten Buchpräsenten von Gabriele und Ernst Jockel über die schönsten Lebensweisheiten erfreute er uns alle.

Wir werden Bobby sehr vermissen und drücken der lieben Hiltrud, die erstmals vor einem halben Jahr in Aschaffenburg zu unserer Freude an einem Klassentreffen teilnahm und sich in unserer Gemeinschaft gleich wohlfühlte, sowie allen Familienangehörigen unsere tiefempfundene Anteilnahme zu diesem schweren Verlust aus. Robert Schlegel wird in unserer Erinnerung als lieber, zuverlässiger und treuer Kamerad weiterleben. Ehre seinem Andenken! *Dodo und Fritz*

☆

Im Januar 2009 verstarb in Rehau Herr *Herbert Ernst* im Alter von 77 Jahren. Herbert, in Asch geboren und aufgewachsen, wurde 1946 mit seinen Eltern und Bruder nach Niederbayern vertrieben. Nach dem Umzug der Familie nach Rehau machte er sich dort im Jahre 1952 als Uhrmacher selbständig.

Seine Firma Uhren-Ernst KG entwickelte sich zu einem gut gehenden und angesehenen Uhren- und Schmuckfachgeschäft — dem einzigen dieser Branche in Rehau. Das Geschäft wird seit mehr als zehn Jahren von seinem Sohn Günter geführt.

Eine große Trauergemeinde nahm von dem allseits beliebten Verstorbenen Abschied.

☆

Frau *Hildegard Glässel* geb. Herdengen verstarb am 8. Februar 2009 im 97. Lebensjahr in Schwarzenbach/Saale. Sie wohnte früher in Niederreuth (Ascherstraße) und gehörte zu den ältesten Einwohnern unseres Heimatortes. So möge sie in guter Erinnerung bleiben.

SPENDENAUWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief • PVSt DPAG • Entg. bez.
48294#0002381-TINSA001#0309 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Ascher Schützenhof Eulenhhammer:
Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-
Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau,
BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz
Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Krei-
ses Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher
Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffei-
senbank München-Feldmoching, Konto-Nr.
40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch
e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher
Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche
und sonstige Spenden: Hermann Zeidler, Als-
feld 145 Euro — Siegfried Grimm, Wittislin-
gen 50 Euro — Trautl Kurzka, Unterensingen

30 Euro — Ernst und Regine Wilfer 100 Euro
— E. u. H. Wunderlich, Weilburg 50 Euro —
Erich Meiler 5 Euro.

*Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Re-
hau:* Richard Rossbach, Todtenweis 90 Euro.

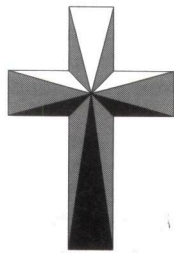
*Der Ascher Heimatverband sagt allen Spen-
dern „Herzlichen Dank“.*

**Für den Ascher Schützenhof Eulenham-
mer:** Familie Ernst, Rehau 25 Euro — Her-
mann Richter 12 Euro.

Für die Ascher Hütte: Otto-Walter Hanne-
mann 25 Euro — Richard und Helene Stein-
hauser, als Dank für Glückwünsche zum Ge-
burtstag 50 Euro — Siegfried Grimm, als Dank
für Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro
— Rudolf Müller, Offenburg, als Dank für
Glückwünsche zum Geburtstag 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Elfriede Birczak geb. Hüttl, Innsbruck, im
Gedenken an Frau Lotte Hammer 20 Euro —
Hedwig Fleißner, Selbitz, im Gedenken an
Frau Lotte Hammer 30 Euro — Leopold Cha-
lupa, Aachen 23 Euro — Erna Grüner, Neu-
Isenburg — Walter Wunderlich, USA 117,50
Euro — Gertrud Mühlbauer, Dillenburg 23
Euro — Helga Jacob, Stuttgart 100 Euro —
Ida Weil, Hofheim 8 Euro — Hedwig Fleissner,
Farsleben 3 Euro — Ida Huster, Görgeshau-
sen 20 Euro — Franz Scharnagl, Hanau 13
Euro — Rudolf Hofmann, Puchheim 13 Euro
— Maria Simon, Heilbronn 23 Euro.

★
*Herzlichen Dank
allen Spendern!*



Wir trauern um meinen lieben Mann, guten Vater und
Opa

Robert Schlegel

* 26. 3. 1927 in Roßbach
† 18. 2. 2009 in Giessen

In Liebe und Dankbarkeit:
**Hiltrud Schlegel
und Familie**

35396 Giessen, Dahlienweg 7

Anstelle zugedachter Blumen erbitten wir im Sinne des Verstor-
benen eine Spende an die „Stiftung Pfennigparade“ 80804 Mün-
chen, Kto.-Nr. 163 100-804, BLZ 700 100 80, Postbank Mün-
chen. Kennwort: Robert Schlegel

Wir trauern um

Richard Zuber

* 22. 8. 1922 in Asch
† 29. 1. 2009 in Gerlingen

Die Söhne:

**Dietmar und Maria
Reinhard und Asayo**

Die Enkeltöchter mit Familie

Die Trauerfeier fand am 2. 2. 2009 in Ditzingen statt

Wir nehmen Abschied von

Hildegard Hochberger geb Fischer

* 8. 3. 1929 † 18. 2. 2009

die heute — acht Jahre nach dem Tod
ihres geliebten Ehemannes Heinz —
friedlich entschlafen ist.

In stiller Trauer:

Die Angehörigen und Freunde

53809 RuppichterOTH-Hove, Hover Weg 2

Die Trauerfeier fand am 27. Februar 2009 in der evangelischen
Kirche in RuppichterOTH mit anschließender Urnenbeisetzung statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro,
einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander
Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/
3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kauf-
mann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins,
Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching,
Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.